

Zf
7447





F. K. 62.

42

Gott mein alles /

Welches /

wie im Leben / also auch im Sterben

IV, 44

Z c
7447

Frau Barbara

geborene

Sechin



H E R R N

Jo. Sebastian Müllers /

Hoch-Fürstl. Sächß. treu-verdienten Beheimen-
und Lehn-Secretarii, auch Gemeinshafftlichen
Archivarii,

Treu-gewesene Ehe-Liebste /

redlich practiciret /

und solches an ihrem Begräbnuß-Zag /

war der 1. Febr. A. 1705.

bei Vornehm- und Bold-reicher Trauer- und Leid-Versammlung
in hiesiger Pfarr-Kirche zu S. Petri und Pauli,

aus dem verlangten Leichen-Spruch Pl. LXXIII, 25. 26.

fürgestellt /

nun aber /

auf freundliches Verlangen /

zu fernerm Trost

überlassen hat

Jo. Georg Lairiz / Hoch-Fürstl. Sachsen-Weimarischer
gesambter Ober-Hof-Prediger/Beicht-Vatter / Kirchen- und Ober-
Consistorial-Rath / General-Superintendens, auch zu S. Petri
und Pauli Ober-Pfarrer.

H E R R N / gedruckt mit Georg Heinrich Müllers Schriften.

Denen
Herzschmerzlich Hochbetrüben
Herrn Witber /
Herrn Söhnen /
Tungfrauen Töchtern /
und andern Hohen Anverwandten
der Wohlseeligen Frau Geheimen Secretariuffin /
eignet /
nach Dero bittlichen Verlangen /
diese Reichen - Predigt /
unter
Herzlichen Anwunsch
Göttlicher Gnade / und reichen Trosts
von Christo /

Hiemit zu :



Hochwerther Herr und Freund/
Beehrte und Beliebte/
Durch diesen Trauer-Fall in tiefster Seel betrübte/
Nehmt / was der Seeligen an ihrem Leichen-
Lag/

Zur Trost- Erquickung Euch und Minderung der
Klag/

Von mir geredet ward/ wie solches Ihr verlanget.

Gleichwie die Seelige vor Gottes Stul nun pranget/
Und Ihr der Himmel ist alleinig ihre Lust /

Wo ein beständig Wol Ihr ewig bleibt bewußt ;

So wünscht Sie Euch zu sich / nach wol- geschloßnen
Zeiten/

Und säumet nicht / vor Euch die Stellen zu bereiten/

Da Ihr mit Ihr vergnügt in Gott stets leben werd.

So fraget Ihr auch nichts nach Himmel und
der Erd.

Euer Gebeth/ und Dienst/ ergebenster

J. G. L.



A. & Ω!

Werre / unser Heil!
 Sey unser Zheil /
 Und laß uns nicht verderben!
 Mit Trost und Gnad
 Das Herz berath /
 Daß wir nicht ewig sterben! Amen / in
Iesu Nahmen! Amen!

* * † * * † * * † * *



Wer es andeme / Andächtige / Schmerzlich-betrübte/
 herzlich Mitleidende / allesamt in Christo Jesu
 unserm Herrn zur Hofnung und Besizung des e-
 wigen Heils berufene Seelen! Ist es / sage ich / an
 dem / daß eine vernünftige und Tugendhaffte Eh-Frau/
 die Augen-Lust ihres Mannes ist / wie sie beim Pro-
 pheten Ezechiel c. XXIV. genennet wird; ist dieselbe

Ez. XXIV,
V. 16.

also Salomo in seinen weisen Sprüchen c. XII. betittelt; ist sie gleich einem
 reich-beladenen Kauffmanns-Schiff / javiel edler / als die köstlichsten
 Perlen / abermals nach dessen Ausspruch c. XXXI. ist sie wie ein fruchtba-
 rer Weinstock umi des Mannes Haus herum / als David dieselbe abbil-
 det. Psal. CXXIX; so hat gewiß ein redlich- und treuer Ehegatt hohe Ursache/
 sein von ihm abscheidendes Eh-Gemahl herzlich zu betrauren und zu betrauren;
 Denn wer vermisset gerne seine Augen-Lust? Wer verleuret gerne seine Kröbne?
 Welcher Kauffmann betrübet sich nicht innigst / wenn sein wolbeladenes / und mit
 herrlichen Guth angefülltes Schiff verunglücket? Wer kan den Verlust der
 köstlichsten Perlen ohne großes Leid ertragen? Und welcher Hausvatter mag

Prov. XII, 4

XXXI, 10.

14.

Psal.
CXXIX, 3

es sonder Betrübniß ansehen / wann sein fruchtbarer Weinstock durch eine böse Hand ungerissen / oder sonst verderbet wird? So wenig kan auch ein redlicher Ehemann seines Herzens Zertheilung / welche durch den Tod seiner liebsten getrewen Ehe-Frauen geschieht / ohne innigste Herzens Schmerzen erdulden und ertragen.

Haben doch dieses die aus dem Natur-Licht gelehrte Heiden selbst gemercket und empfunden / massen der kluge Seneca gesprochen: Inhumanitas est, non virtus, funera suorum, præcipue dilectæ conjugis, siccis intueri oculis. Es sei eine Unmenschlichkeit / und keine Tugend / der Seinen / sonderlich der geliebten Ehe-Frauen Absterben / mit trockenen Augen anzusehen. Dahero fragte der alte Ennius: Quid majus homini malum accidere potest, quam amittere charam conjugem? Was kan einem Menschen vor ein grösser Ubel begegnen / als wenn er seine liebe Ehe-Frau verlieren muß? Es haben sich auch welche derselben über solchen Verlust zu tod gehermet / oder wol gar aus Verdruß ihres Lebens zum Tode befördert. Jener Römische Feldherr Marcus Plautius ward auf Befehl des Römischen Raths in Asien verschicket / dahin ihn seine Gemahlin Orestilla begleitete. Als er kaum zu Tarent ans Land getreten ward / mußte er seine herzgeliebte Ehe-Frau durch eine unvermuthete schwebre Krankheit vor sich erblassen sehen: Hierüber hemmete er nun / soviel möglich / die innerliche Herzens-Traurigkeit / ließ auch zu dero Verbrennung / nach Römischer Weiße / alle Anstalt machen. Man hatte die Leiche bereits auf den zubereiteten Scheiderhauffen gelegt / und war im Werk begriffen / denselben anzuzünden: Plautius aber stieg / unter dem Schein / seiner verstorbenen Liebsten den letzten Kuß zu geben / und mit seinen Thränen sie nochmals zu besprengen / hinauf zu ihr / und / ehe dessen jemand gewahr wurde / stach er sich / über der Leiche / seinen Dolch in den Leib / und verschied: Worauf seine Diener und Freunde mit höchster Betrübniß über diesen unverhofften Falle / seinen Eörper / wie er damals bekleidet war / der verstorbenen Orestilla Leichnam an die Seite legten / und beide mit einander verbrandten / die überbliebenen Gebeine und Asche aber in ein Grab zusammen brachten / und auf dasselbe ein Monument aufrichteten / mit der Aufschrift: τῶν Φιλίστων: der Liebhabenden; dergleichen andere Exempla von einem andern Plautio, Antonio, und andern leichtlich mehrere anzuführen wären.

Nicht minder haben auch die alten Ebräer den schweren Verlust an einem tugend samen Weib mit diesen Worten an den Tag gelegt / wenn sie gesprochen: Omni homini, cui moritur uxor in diebus ejus, mundus undique obtenebrari videtur. Es deuchtet einem jeden Mann / dem seine Frau bey seinem Leben verstorbet / als ob ihm die ganze Welt allenthalben verfinstert würde. Was soll ich von dem unviederbringlichen Schaden / der durch solchen Tod einer klugen und sorgfältigen Hausmutter denen hinterbleibenden zuwächst / sagen? Der gelehrte Spanische Bischoff Guevarra schreibt davon gar nachdrücklich also: Ingens jactura est domui, cum ex eâ Materfamilias tollitur: Mox maritus omnem curam deponit, liberi hinc inde vagantur, ministri pigritiã

Val. Max.
III. 6. ex.
dom. 3.

Horol.
Princ.

tia torpescunt, in vidui ædibus multi sunt, qui furantur, pauci, qui laborant. Es entstehet einem Hauff ein ungemeyn großer Schade/ wenn die Hausmutter demselben entzogen wird. Denn der hinterbliebene Ehemann legt bald alle Sorg zurück / die Kinder gehen gleichsam in der Irre herum / das Gesind wird starr-faul / und rufft man in solch eines Witbers Hauff viele an / die aus demselben nur heraus tragen und stehlen / wenige aber / die arbeiten. O wie wird alsdenn bei solchem Zustande alles leer: leer scheineth alles in der Stube / leer am Tisch / leer in der Kammer / leer im Bette / leer in Kisten und Kästen / leer auf dem Boden / leer im Keller / leer im Stall: Solchem nach / wer will es einem irren Ehhatten verdanken / weñ er seiner liebsten gewesenen Eh-Fremdin Todes-Fall mit herzlichem Trauren / und tausend Thränen bealeitet? Haben wir doch davon Exempla, von Gottes Geist in der Schrift selbst aufgezeichnet. Im XXIII. Cap. des Buchs der Schöpfung lesen wir / als dem frommen Awtvater Abraham seine geliebte Sara im Hundert und Sieben und Zwanzigsten Jahr ihres Alters verstorben / sei er kommen / daß er sie klagte / und beweinte. Abraham / sonst ein großer und standhaffter Mann / ein recht starker Glaubens-Vater / ließ sich doch seiner herzlichsten Eh-Frauen Sara Absterben dergestalt tief zu Herzen dringen / daß er / voller Betrübniß / eine herzliche Trauer-Klage darüber erhob / und solche mit vielen Thränen vermengte.

Ich weiß wohl / was die Rabbinnen hiebei vor seltsame Einfälle haben / warum in der H. Sprache / und zwar in dem Wort חֲזַן ad lugendum eam, sie zu beweinen / ein kleines Caph zu finden sei? Nämlich weil Abraham die Saram auch nur ein klein wenig beweinet habe / und das darinn / all-dierweil sie alt gewesen. Aber weg / weg mit diesem Jüdischen Märlein. Abraham betrauerte seine Saram von Herzen / und bezeugte sein darob empfundenes Herzleid nicht nur mit winseln und schreien / massen solches das hieselbst stehende Wörtlein חֲזַן gnugsam andeutet / welches solch ein Klagen heißet / da man sich nicht nur kläglich stellet / die Hände ringet und windet / das Haupt gen Himmel hebet / und dergleichen miterable und betrübte Geberden von sich spühren lässet / sondern auch ein großes Angst-Geschrei machet / und Ach und Weh schreiet / dergleichen beim Tod jenes Propheten / welchen zu Zeiten Königs Jerobeam ein Löwe auff dem Weg zerrissen / und getödtet hatte / gehöret ward / da ein anderer Prophet zu Bethel bei seiner Beerdigung klagte / sprechende: Ach Bruder! aus 1. Reg. XIII. Dergleichen auch David und das ganze Juda von sich hören lieffen / als König Saul und sein Sohn Jonathan in der Schlacht waren umkommen / da sie klageten: Die Edelsten in Israhel sind erschlagen / wie sind die Helden gefallen? 2. Sam. I. Hat also auch Abraham über seine verblichene Saram öffentlich geklaget. Neben dem aber hat er sie mit seinen Augen auch bitterlich beweinet / denn das Wörtlein חֲזַן heißet etwas herzlich und reichlich beweinen / wie es also gebrauchet wird von Esaus weinen / welcher da er hörete / daß sein jüngerer Bruder Jacob vor ihn den Segen von Isaac mit List empfangen hatte / darob über die massen betrübt war / laut schrie / und bitterlich weinete / aus dem 1. Buch Mose

Gen. XXIII. 2.

Gen. XXIII. 2.

JHVXXX

1. Reg. XIII.

2. Sam. I. 19.

Gen. XXVII. 34. 38.

XXVII.

XXVII. Auf gleiche Weise nun hat Abraham bei dieser Toden-Klage über seine Saram die Zähren in großer Menge vergossen / zumal sie mit ihm so viel böses in seiner Pilgrimschaft ausgestanden / und er nun in seinem fernern anwachsenden Alter ihrer Pflege und Hülfe wol von nöthen gehabt hätte.

Hat nun Abraham also seine lieb gewesene Ehegattin nach ihren Absterben schmerzlich beklaget / und bitterlich beweinet / wer will es denn gegenwärtigen hochbetrübteten Herrn Witber / (Tit.) Herrn Jo. Sebastian Müllern / Hoch-Fürstl. Sächsischen Geheimen- und Lehn-Secretario, auch Gemeinshafflichen Archivario verargen / daß derselbe seine bishero bei 45. Jahren liebgewesene Ehgatten / Frau Barbaram / gebohrne Zechin / nachdeme der Tod sie am verwichenen Dienstag aus dieser Eitelkeit durch einen sanfft-seligen Abschied hingerucket / nun herzschmerzlich beklaget / und bitterlich beweinet. Er hatte ja an ihr auch seine Augen- ja Herzens-Lust / es war die selige Frau Geheimen Secretariuffin seine Grohne / sie war ihm ein mit vielen herrlichen Tugenden reich-beladenes Kauffmanns-Schiff / edler / als die köstlichsten Perlen / und ein herrlich-fruchtbarer Weinstock um sein Haus herum. Er hatte an ihr ein liebreiches Schäfslein / wie damit Nathan einen treuen Ehgatten vergleicht im 2. Buch Sam. XII. sie war ihm eine liebliche Hinde / und holdselig / wie ein Keffe. Prov. V. sie war seine Haus-Sonne / und die Zierde seines Hauses. Sir. XXVI. Er hatte an ihr eine kluge Köchin / die ihm seinen Bissen und sein Gerichten / das ihm Gott beschehret / wußte zu bereiten / wie ers gerne hätte / und es mit ihrer Reintlich- und Holdseligkeit also zu würgen pflegte / daß es ihm wol schmeckte usf bekam; sie war seine Doctorin und Pflegerin / und wußte aus der Erfahrung seines Leibes Beschaffenheit / konte auch dessen Anstößen und Zufällen mit ihren Hausmitteln in der Zeit begegnen / und manchmal eine schlechte Arznei mit ihren Seufzern / Gebeth und holdseligen Zusprechen so lieblich und kräftig machen / daß sie gerne und nützlich genommen ward; sie war seine sparsame Schatzmeisterin / die ihm das seinige fein zu Rath hielt / wie Sirach wol bemercket hat c. XXXVII. sprechende: Wer eine Eh-Frau hat / der bringet sein Guth in Rath / und hat einen treuen Gehülffen / und eine Seele / deren er sich trösten kan. Wo kein Zaun ist / da wird das Guth verwüstet; und wo keine Haus-Frau ist / da gehet dem Hauswirth / als gieng er in der Irre; sie war seine kluge und getreue Rathgeberin / die oft durch Gottes Gnade und Eingeben / den sie herzlich fürchte und liebte / manch-bessamen Rath in Haus-Sachen zu ertheilen wußte. Ja sie war sein Engel / wie dort Raphael dem jungen Tobias / auf seiner Reise; so war sie seine getreue und lieb-volle Gefährtin und Gehülfin auf der mühseligen Wanderschaft dieses betrübten Lebens / die ihm allenthalben behülfflich / beiräthig und tröstlich war / seine Last ihm nicht wenig erleichterte / und sein Herz zufrieden stellet; swarum solte er sie denn nicht mit bitteren Thränen beweinen / da sie nun von ihm gezogen / und ihn also hinter sich gelassen? Und da die hinterbliebenen Herren Söhne und Jungfrauen Töchterer insgesamt nun insünfftige ihre getreueste

2. Sam.
XII. 3.
Prov. V. 19.
Sir. XXVI.
21.
Gen.
XXVII. 9.

Sir.
XXXVII.
26. f.

Tob. III. 6.
f.

treueste und sorgfältigste Frau Mutter wissen müssen/ die bei deren Erziehung oft/ wann der Herr Vatter entweder in Fürstl. Amts-Geschäften verreisen/oder in andern Verrichtungen/bemühet seyn mußte/Vatter-und Mutter-Stelle vertrat/und sie zur Gottseligkeit in allen anständigen Tugenden zu erziehen sich sonderlich beemühtigte/wer kan es ihnen verübeln/das auch sie die Leiche dieser ihrer seligsten Frau Mutter nummehr mit häufigen Thränen benegen? Ja ich setze ausser allen Zweifel/es werde der enige hinterbliebene Herr Bruder unserer im HErrn verbliebenen Frau Geheimen Secretariusin/ der Königlich-Polnische und Chur-Fürstl. Sächsishe würckliche Geheime Rath/Herr Bernhard Zech/ bei Vernehmung dieses Todes-Falls seiner innigst-geliebten Frau Schwester/ ebenfalls seine Wehmuth und herzliches Trauer-Leid nicht bergen können.

Allein/ ob es wohl nicht unrecht ist/das so wohl der hochbetrübte Herr Witber/ als die schmerzlich-Leidtragende Herren Söhne/und Jungfrauen Töchter/ nicht minder der mitleidende Herr Bruder mit Abraham klagen und weinen/so werden sie doch hiebei ihre Klage mäßigen/den Thränen-Bach wieder stillen/und nicht wie die Heyden zagen/sondern ihre Seelen in Gedult fassen: Es weiß ja der Herr Geheime Secretarius gar wol/Gott habe die selig-verbliebene Frau ihm nicht als einem Proprietario und Eigenthums-Herrn ad *hominem*, zum unauffhörllichen Besiz und Behalten/sondern nur als einem usufructuario ad *genus*, zu seinem Nutzen un Gebrauch/als lang es Gott beliebt/gegeben; Wie er ihr/so hat sie ihm bei ihrer ehlichen Trauung heiliglich angelobet/nichts als der Tod sollte sie von ihm scheiden/das haben sie beide treulich gehalten: Warum wolte man denn darüber mit Gott viel exornuliren? Von jenem vornehmen Herrn zu Gend in Flandern/Franco Borgia wird erzehlet/das/ als seine Gemahlin Eleonora/mit welcher er 18 Jahr sehr friedlich gelebet/in eine tödliche Krankheit gefallen/ habe er um ihre Genesung recht brünstig zu Gott gebetet/worauß ihm diese Stimme vorformen: Willstu/das dein Ehgatt länger leben soll/so geschehe es nach deinem Belieben/aber dir ist's nicht gut; Worüber Borgias herglich erschrocken/und seuffend zu Gott gebetet: Herr Gott/was soll das seyn/das du in mein Belieben stellst/was doch allein in deiner Macht stehet? Mir ist am allerbesten/das ich in allen Stücken deinen Willen in acht nehme/wer weiß es wol besser/was mir zuträglich sei/als du alleine? Darum dein Wille geschehe: Nicht nur mit meiner Gemahlin/sondern auch mit meinen Kindern und mir selbst/bitte ich/wollestu ordnen/wie dir's gefällt. Herr dein Wille geschehe! Worauß/ als er aus seinem Cabinet wieder zu seiner francken Gemahlin kontinnen/ er bemerket/das es sich allmählich mit ihr zu einem feil. Ende angeschicket.

So wird demnach beim Herrn Geheimen Secretario der Wille Gottes in allen/ja auch den liebsten Dingen/vor den Seinen den Vorzug behalten. Denn ob er wol an der sel. Frau Geheimen Secretariusin seine Augen ja Herzens-Lust gehabt/ so geschah doch solches nicht über oder neben/sondern unter Gott/deme er also in diesem ihm zugeschickten schweren Haus-Creuz geduldig

Fr. Schott,
in vitâ ejus
lib. I. II.

duldig wird wissen auszuhalten. Auch die herz-betrübten Herren Söhne/Jungfrauen Töchter/Herr Bruder und andere vornehme Angehörige werden sich versichern können/dass sie ihre respective selige Frau Mutter/Schwester und Anverwandte dort in der Ewigkeit bey Gott wieder finden/und sich an und mit ihr in unzertrennlicher Freude vergnügen werden/wenn sie auch/wie die Selige/ihre Seelen-Lust und Vergnügung einig und allein an Gott suchen/haben und beständigst/bis an ihr Ende/erhalten werden. Denn dieses hat die sel. Frau Geheime Secretariusin gethan / dessen Anzeige der von ihr erkiesste herrliche Leichen-Text / woran sie / wie ihre sel. Frau Mutter/sich allzeit innigst belustigte/seyn kan. Aus demselben nun vor die Betrübten mehrern Trost/und vor uns alle fernere Erbauung zu schöpfen/sind wir in unserm Trost-Haus zusammen: Erbitten aber zu solchem unserm heiligen Vorhaben den kräftigen Beystand Gottes des Heil. Geistes aus der Höhe/in einem andächtiga-gesprochenen

Vater Unser.

TEXTUS.

Aus dem LXXIII. Psalm/und dessen 25. und 26. Versß.

Wenn ich nur dich habe/so frage
Mich nichts nach Himmel und
Erden.

Wenn mir gleich Leib und Seel
verschmacht/so bistu doch/Gott / al-
lezeit meines Herzens Trost und mein
Theil.

* * *

* * *

* * *

D woßt AA. diese Welt ein rechtes Thänen-und
Jammer-Thal/und unser Leben vielen Beschwer- und Ge-
fahrlichkeiten unterworfen ist/so ist es doch nicht so gar von
aller Hoffnung des Guten entfernet / noch von allem Heil
und Wol entblöset/dass nicht mancher Mensch von andern
seelig zu preisen/und vor andern wol daran zu seyn/ in der
Welt

Welt mit Arbeit geachtet werden könne. Denn miserabel und elend verlangt ja kein Mensch zu seyn/nach zu bleiben/sondern jeder wünschet und trachtet darnach/das ihm möge wol seyn/und wol bleiben/ob wol der tausendste es nicht am rechten Ort sucht/nach es recht trifft. Darum schreibet ein Englischer Lehrer hievon gar nachdrücklich/und raisonirt sehr vernünftig/das das Verlangen nach einem glückseligen Zustand den Bauern so wohl als den Fürsten/und Ungelehrten wie den Gelehrten treibe/welches auch das Licht der Göttlichen Offenbarung und die gesunde Vernunft für wahr annimmt: Alle Gött- und menschliche Gesetze haben keine andere motive zum Grund/um ihre Beobachtung zu wege zu bringen/als das/das jeder Mensch gern möchte wohl und nicht übel daran seyn; Darum werden sie unter Bedrohung grosser Straffen/und Verheissung gütigster Belohnungen gegeben. Wie aber nun hierinnen alle Religionen und Nationen überein kommen/so einander zuwider sind doch ihre Gedancken/Wege/Wor- und Anschläge/dahin zu gelangen. Dess einer sucht sein Wohlvergütigen darinnen/ein anderer in was anders. Varro hat schon zweihundert und acht und achtzig Meinungen unter den Heyden zusammen gezelet/da immer einer sein Wohl und Bestes in was anders gesucht/als der andere. Nachdencklich genug und sonders klug haben sie bisweilen/obwohl im düstern/vom höchsten Guth philosophiret/und sind doch Narren geblieben/die mit sehenden Augen nicht sahen/und mit hörenden Ohren nicht hörten. Denn sie verstundens nicht/sondern hatten einen verblendeten Sinn. Die Gelehrten können hievon ihre gelehrte Meinungen besaninnen hin und wieder lesen/sonderlich bei D. Paullini. In dessen istes allerdings unmöglich/das der Mensch/als ein Mensch geschied handele/und mit Verstand und Vernunft sein Leben führe/wann er nicht zuvor sein wahres Heil und Wohl vernehmet/woran dasselbe liege/und worinnen sein höchst- und bestes Gut bestehe/auch ob und wie er dazu gelangen möge. Ein gelehrter Philosophus schreibet daher mit guten Grund: Wie soll ich den Lauff meines Lebens-Schiffleins recht einrichten/wann ich den sichern Port nicht weiß/wo es soll einlauffen? Wann ich keinen Seehafen weiß/wohin soll ich denn schiffen/und segeln und lauffen? Da muß man ja nur auff gut Gerath wohl/und in den Tag hinein leben/wie es kömt/und sein Schifflein dem Wind und Wetter überlassen: Da heist es denn/wie beim Horatio stehet:

Quo me cunque rapit tempestas, deferor hospes. Wo mich das Angewitter hinwegwirft/dahin muß ich armer Fremdling folgen. Das heist man in latein ex tempore & præter propter vitam vivere, für die lange Weile/und ganz blind und unbedachtsam fort leben. Muß man also vor allen dis klar haben/worinnen unser höchstes Gut/das uns zu erlangen möglich/bestehe/damit man sich darnach betreibe/weil alsdenn der Mühe wohlwerth seyn wird/wann man alles darnach einrichtet; Wo aber das nicht geschieht/wird all unser Leben/Thun und Lassen eitel und vergeblich seyn/und neben dem rechten Zweck hinschießen; Wo aber alle Neigungen unsrer Seele und Lebens sein einformig und einmahl im rechten Gleis sind/und nach dem rechten Zweck streben und zielen/wann jedes Verlangen des Hertzens/und jede Verrichtung unsers Lebens immer gerades Wegs und einen Schritt näher zu seinem wahren Heil und Seligkeit avanciret und anrucket/und nicht/wie leider bey den meisten geschiehet/die beste Kraft und Activität dieses Lebens auff andere und eitele Dinge aussier/ja wider den Zweck verschwendet und versperdet/oder mit Zweifel und Ungewisheit herum getrieben wird/sondern auff der rechten Bahn

Siehe Feur
tit. noviss.
noviss.bea-
tiss. pag. 75.
seqq.

Augustin.
de Civ. Dei,
lib. XIX, 2.
p. 480.
Rom. I, 22.
Matth.
XVII, 35.
2. Cor. IV,
4.
Paul. im 1.
Theil der
Zeit für
den erbau-
lichen Lust
p. 667. seq.

Feuerl. p. 7.

Epist. I, I, I.
V. 45.

gegen das sichere und selige Ende unserer Wohlthat fortzuschreiten/ alsdann gewiß all unser Thun und Lassen mit Verstand und Nutzen wird geführet werden.

Singegen sind alle andere Bemühungen die nicht nach diesem Zweck/das höchste Gut zu kennen und zu erlangen/streben/ vergebliche Lust-Streiche. Denn was wolte uns alle Kunst/ Gelehrsamkeit und Wissenschaft von der obern und untern Welt helfen/ und wann einer den Kopff mit tausenderlei Subtilitäten/ oder mit der Wissenschaft aller Natur- und Staats- Geheimnisse/ und das Gedächtniß mit allen Historien und Sprachen/ ja die Kisten und Kasten mit eitel Gold und Silber angefüllet/ es auch an Glück/ Geschick/ Gütern und Ehren in der Welt so hoch gebracht hätte/ als jemals ein anderer/ und wüßte doch bei allen diesen kein Mittel/ seines Herzens Unmuth zu stillen/ hätte und brauchte keine Cur wider die bigigen Affekten, und unordentliche Gemüths-Bewegungen/wüßte bei sinkendem Glück das sinkende Gemüth nicht aufzurichten/ oder bei steigendem Glück den anwachsenden Muth nicht zu mäßigen/ und von Uermuth nicht zurück zu halten/ hätte also nichts/ was ihm Trost und Versicherung wegen seines Heyls auch aufs künftige geben könnte/ mein! was würde einem solchen das übrige alles helfen? Solchem nach ist das allerbest/ bei Zeiten sich um das Gut zu bewerben/welches uns hier unter tausenderlei Zufällen ruhig und standhaft/ dort aber ewig glücklich machen kan.

Dieses aber ist nirgends anders als in Gott zu suchen und zu finden/mas sen solches Gottes heil. Wort/ und in demselben unsre abgelesene Text-Worte lehren und fürstellen/ woraus in möglichster Kürze unserer Andacht soll fürgelegt werden

DEUS meus & omnia, GOTT mein alles.

Herr/ erfülle mit deiner Gnade Mund/ Ohren und Herzen/ zu deines Nahmens Ehre/ der Betrübten kräftigen Aufrichtung/ und unser aller Erbauung/ um Jesu Christi willen! Amen.

Wie ein Stern den andern an Klarheit/ ein Edelgestein das andere an strahlender Schönheit/ ein Kraut das andere an Tugend und Nutzbarkeit/ eine Blume die andere an Unmuth und Lieblichkeit übertrifft/ so übertrifft auch warhaftig ein Spruch der Schrift an Fürtrefflichkeit und Nachdruck den andern/ und unser abgelesener Davidisch-Asaphischer sehr viele/ massen/ wenn ich denselben nach Würden erklären wolte/ ich mir wünschen müßte/ mit Davids Geist begabet/ mit Göttlichem Licht und Liebes-Feuer gang und gar durchleuchtet/ und im Herzen entbrennet zu seyn. Ich nenne aber diese Worte Davidisch-Asaphische Wort: Denn ob ich wohl weiß/ daß dieser Psalm bis auf den 84. in der Aufschrift dem Asaph/ Davids Capellmeister zugeeignet wird/ so will doch der sel. Herr Arndt lieber den Nahmen Davids behalten/ und mag wohl seyn/ daß David diesen Psalm selbst gedichtet/ hernach dem Asaph/ selben in die Music zu setzen und öffentlich abzusingen/ übergeben habe/ wiewohl ich diese Meinung niemand ausszudringen gedachte. Inzwischen wird mir erlaubt seyn/ Augustini Worte zu gebrauchen/ welche er der Erklärung unsers Textes fürgesetzt: Dicam, ut possum, sed date veniam: Accipite

pitē cōnatum meum, devotionem nitendi, nam explicandi nulla facultas est. Ich will reden/so viel ich kan/aber verzeihet mir: Nehmet diesen meinen Willen/und die Begierde/wornach ich strebe/an/weil ich kein Vermögen / diese Wort nach Würden zu erklären / bei mir finde. In denen gleich vorhergehenden Worten hatte der Psalmist den grossen GOTT in tieffster Demuth für seine kräftige Erhaltung/weise Regierung und selige An-und Heimführung herzlich gepriesen/sprechende: Dennoch bleib ich stets an dir / denn du hältst mich bei meiner rechten Hand; Du leitest mich nach deinen Rath/ und nimmst mich endlich mit Ehren an. Darüber nun wird sein Herz dergestalt in GOTT entzündet und entzündet/das ihm alles/auss̄er GOTT/ein rechter Eitel zu seyn anfängt/darum er auch voller Glaubens ausbricht: Wenn ich nur dich habe / so frage ich nichts nach Himmel und Erden. Nach dem Grund-Text lautet es gar nachdrücklich also: **מי כמי לי בשמים** quis mihi in Coelo? Wer oder was mir im Himmel? das ist: Was habe ich im Himmel? **וְעִמָּךְ בְּאֶרֶץ** & tecum nolui (non delector) in terrā, und mit dir hab ich kein Belieben an der Erden. Also zusammen lautet es nach des h. Geistes eigener Sprache: Wer mir im Himmel? und wie du / oder neben dir mag mir nichts gefallen auff der ganzen Erden. Keine Creatur weder im Himmel noch auff Erden ergezt oder erfreuet mich ohne dich / oder / wie du / mein allergnädigster GOTT und HErr. Diß hat die Christliche Kirche wohl übersetzt/wenn sie singet:

Vid. Polus
Vol. II. p.
98r.

**Die ganze Welt nicht erfreuet mich/
Nach Himmel und Erden frag ich nicht/
Wenn ich dich nur kan haben.**

Ferner heisset es: **כִּיָּה שָׂאֵר וְרַבְבֵי צוּר וְרַבְבֵי חֲמוֹץ אֱלֹהִים לְעוֹלָם** Defecit caro mea & cor meum, rupes cordis mei & portio mea DEUS in seculum. Mein Fleisch und mein Herz ist ver-schmachtet / doch ist der Fels meines Herzens und mein Theil der HErr mein GOTT/bis in Ewigkeit. Welches abermahls die Kirche aufs allerlieblichste ausdrucket/in folgenden Worten:

**Und wenn mir gleich mein Herz zubriehet/
So bistu doch meine Zuversicht/
Mein Heil und meines Herzens Trost/
Der mich durch sein Blut hat erlöset;
HErr Jesu Christ/
Mein GOTT und HErr/mein Gott und HErr/
In GHanden laß mich nimmermehr.**

Diß mag wohl heissen: DEus meus & omnia, GOTT mein alles. Es mag/wie die Papiſten rühmen/ ihr Franciscus Assisientis das DEus meus

meus & omnia, **G**ott ist mein alles/häufig im Munde geführt/ und mehrmals geseuffzet haben: Domine, quid tu, quid ego? Tu omnia, ego nihil: tu abyssus entis & boni, ego abyssus nihili & mali: Tibi ergo abyssali humilitate & reverentia prosterneo me, **D**EUS meus & omnia. Ist zu deutsch so viel gesagt: **H**err/ wer bin ich/ und wer bistu? Du bist alles/ich nichts. Du bist ein Abgrund des Seyns und des Guten/ ich ein Abgrund des Nichtseyns/ und des Bösen. Derwegen werffe ich mich mit abgründlicher Demuth und Ehrerbietigkeit für dir nieder/du mein **G**ott/und mein alles. Wir wollen es Francisco gerne gönnen/wenn er dieses mit gutem Grund/und richtiger Intention gesprochen: Können aber dabei uns versichern/das eine gläubige Seele mit rechtshaffenen Nachdruck nicht minder sprechen könne: **D**EUS meus & omnia. **G**ott ist mein/und mit ihm hab ich alles; **O**der fürger: **G**ott mein alles. Und also wollen wir ihn unsrer Betrachtung vorziehen vorstellen/ als unser alles

I. Im Leben.

2. Im Sterben.

Was jenes anreicht/wie **G**ott unser alles sei oder seyn solle 1. Im Leben/weiset uns der Psalmist solches/das **G**ott unser höchstes und bewehrtestes Gut sei a) Im Himmel.

Denn eine gläubige Seele erkläret sich dahin/ sie frage nichts nach den Himmel.

Aber warum das/lieber Psalmist? Ist dir denn der Himmel **E**C. LXVI. i. so gar geringschätzig? da er doch des **H**errn Stuhl heißet/**E**C. LXVI. Wer diesen nicht achtet/der achtet den Schöpffer selber nicht. Fragestu denn so gar nichts nach den Himmel/wornach sich doch zu allen Zeiten alle Gläubigen und Heiligen einig und allein gesehnet/ auch sich in allem Creuz und Elend mit nichts mehrers/ als mit dem Himmel/ auffgerichtet haben? Werden wir nicht vom Geist **G**ottes durch den Apostel treulich erinnert/nach den Himmel zu trachten/zu suchen/was droben ist/ da **C**hristus ist/sitzend zur **R**echten **G**ottes/ zum **C**ol. III. Da unser **W**andel/unser *σολιτυμα*, gleich **C**ol. III. i. sam unser Bürger-Recht ist: **P**hil. III. Dortselbst haben wir ja so viel schöne **P**hil. III. 2. o. ne Wohnungen zugewarten/**J**oh. XIV. zumahl wir wissen/das wir hie **J**oh. XIV. 2. keine bleibende Stadt haben/sondern die Zukünftige suchen/ **H**ebr. XIII. **H**ebr. XIII. und alsoort antreffen werden Freude die Fülle und liebliches **W**e. **P**f. XVI. ii. sen zur **R**echten **G**ottes immer und ewiglich/**P**f. XVI. Weiset nicht **M**atth. V. der Heyland selbst die Seinen/wider aller ihrer Feinde **V**osheit/Lästerung und **M**atth. V. 11. 12. Verfolgung der Welt auff die himmlische **E**rstattung/wenn er beim **M**arch. V. spricht: **S**elig seyd ihr/ wenn euch die Menschen um meiner Willen schmähen und verfolgen/ und reden allerlei **U**bels wider euch/ so sie daran liegen: **S**eid frölich und getrost/es wird euch im **H**immel wol **b**elohnet werden. Wie tröstete sich doch der selige **G**laubens-Vater **L**utherus mit dem **H**immel/als ihm der **C**ardinal **C**ajetanus auff dem **R**eichstag zu **W**orms

Wortis vorstellte/was er doch wohl anfangen wolle/ und wo er denn zu bleiben gedächte/wenn nun/ bei seiner beharrlichen Widerzähigkeit / der Römische Pabst ihn würde in den Bann gethan/ der Käyser aber in die Reichs-Richt erkläret/und aus Teutschland verjaget haben? Alsdenn würde er ja nirgendwo einen Aufenthalt finden/wo er sicher bleiben könnte: Aber Lutherus resolvirte sich hierauff kurz und gut / tröstete sich nachdrücklich mit dem Himmel/und sprach: Er wisse schon/wo er auff solchen Fall werde bleiben können/aut sub Coelo, aut in Coelo; Nämlich entweder unter/ oder doch in dem Himmel. So will ich auch nicht weisläufigt beibringen/ wie darauff der standhafte und großmüthige Bekenner der Evangelischen Warheit / Churfürst Johann Friedrich zu Sachsen/ dessen heilige Wische und Gebeine dieser unser Tempel/und jene Fürstl. Grufft/bis zur anmahenden fröhlichen Wiedererhebung verwahren / etliche um des Interims willen vertriebene Priester getröstet/und sie damit auffgerichtet habe/als sie ihme klagten/es wäre ihnen alles das Ubrige genommen/und sie also verjaget worden; Da er sie versichert/man könne sie doch nicht aus dem Himmel treiben/nach ihnen denselben nehmen. Dabin auch Philippus Melanchton, als er auff seinem Tod-Bette/ und fast in den letzten Zügen lag/zweckte/wann er auff die Frage/ob er nicht etwas/und was er verlange? antwortete: Den Himmel/nichts/als den Himmel. Sollte denn nun/was alle Gläubig und Heiligen so sehrlich suchen/wohin Christus und seine Diener so treulich antworten/ dem Psalmisten so verächtlich seyn/das er darnach nichts fraget? Allein hier auff wird die Antwort leicht zu ertheilen seyn / wenn wir nur vorhero die mancherlei Bedeutungen des Wortes Himmel / erwegen. Denn es bedeutet der Hümel/ (a) entweder den sichtbaren Stern-Himmel / der Gottes Finger/ gleichwie Sonne/ Mond und Sterne / und die ganze daran leuchtende Zahl aller Himmels-Lichter seiner Hände Werk ist / woran sich jedermans Aug/ als über einen sonderbaren Wunder-Geschöpfte Gottes/ bevorab derer scharffsichtigen Stern-Verständigen / billich erfreuet und verwundert / wie von dem berühmten Dänischen Mathematico Tycho de Brahe diese Himmels-Liebe/so er in der Kindheit/zarten Jugend/und seinem männlichen Aller / ja seine ganze Lebens-Zeit geußert / anderswo erzehlet wird/wiewohl diese Lust zum Stern-Hümel Tycho nicht wird gebracht haben.Oder es wird durch den Himmel (b) die Bedeut- und Wirkung der himmlischen Körper verstanden / wie auch dieses nicht gar ungemeyn: oder man kan figurat und verblümtet Weise durch den Himmel der Gottlosen eingebildeten Hümel/den sie zu haben vermeinen / verstehen / massen / wann es ihnen nach allen ihren Hergens-Wunsch erget / man von ihnen nicht unrecht sagt/ sie haben ihren Himmel auff Erden. Oder man mag hiebei durch den Himmel den besseren Himmel der Seligkeit verstehen / welchen etwan Paulus dort durch den dritten Himmel/ dahin er entzückter worden / und woselbst er unaussprechliche Wort gehöret/2. Cor. XII. andeutet/worinnen die Seligen Himmels-Bürger und Auferwehltten wohnen / welcher auch sonst das Paradies heißet/ dessen Stelle und Beschaffenheit uns noch nicht satt sam bekandt ist / wo der allgegenwärtige Gott seine herrliche Majestät / auf eine ganz klare / und sichtbare Art

11.11.17
12.11.17
13.11.17
14.11.17
15.11.17

Siehe Flacii Clavem Script. voc. Coelum, p. 135. Ravennell. Bibliothec. S. p. 482.

E. der seel. Fr. Gehetz mit Secret. Mutter Fr. Magdal. Bülkin von Sn Archid. M. Falclio gehaltene Leich-Dr. benennet Frommer Witbens Lust/ p. 16.

Vid. Erb.
Schnepf.
Comm. in
Psal. p.
177. 2.

Art denen H. Engeln und lieben Seinigen offenbaret/deren Seeligkeit auch in dieser Offenbarung und Genuß beschet. Nicht will der Psalmist den Himmel achten in der ersten Bedeutung/ da von dem natürlichen Stern-Himmel diß Wort gebraucht wird/ comparatè, Vergleichungs-Weise/ gegen Gott/ dagegen und ohne diesen jener/und alle das/was sonst darinnen ist/nichts helfen noch nutzen würde/nichts einiges Geschöpfe/ auch der Himmel selbst nicht/ ohne dem Schöpffer. So wenig die allerkostbarste Wiege ein Kind/ohne der Mutter oder Säug-Ammen Brust stillen; so wenig der trefflichste Pallast die Wittib/ deren ihr liebster Eh-Mann frühzeitig verstorben/ vergnügen; so wenig das fürtrefflichst-und prächtigste Schloß einen Blinden/ bei dem seiner Augen Licht nicht ist/ erfreuen; So wenig die niedrigste Speise den unbesetzten Körper erquickten kan/ eben so wenig/ ja noch tausendmahl weniger kan einige Creatur/ auch der Himmel selbst/ ohne und ausser Gott befriedigen. Es achtet zwar der Psalmist die Wunder Gottes an diesem Himmel/ sieht sie an/ und erkennet darauß die Allmacht und Weisheit Gottes/ ingleichen seine Güte/ daß er über diese und alle andere Geschöpfe den Menschen zum Herrn gemacht/ daß sie ihm dienen müssen. Er betrachtet aber/ daß der Himmel/ und alles was darinnen ist/ nicht sein Gott seyn / der seines Herrkens Begierde vergnügen könne/ und ob sie wol die Augen füllen / könnten sie doch das Herz nicht stillen noch füllen/ weil sich Gott selbst/ solches zu füllen und zu vergnügen vorbehalten habe. Demnach könne er wol sagen/ er frage nach diesem Himmel nicht. Nichts fragt er ferner nach den Himmel in der andern Bedeutung/ da das Wort/ Himmel/ figuratè genommen wird / und will er gleichsam so viel sagen: Ob gleich die Sterne und deren Einflüsse mir noch so sehr solten zuwider seyn/ und mir ein Unglück über das andere androhen/ so will ich mich doch im geringsten nicht entsetzen / wenn ich nur den Herrn des Gestirns auf meiner Seiten habe/ der alles Böse hinter treiben/ und aus Unglück lauter Glück machen kan/ so fern er anders solches in seinem allweisen Rath zu meiner Seeligkeit wird ersprießlich sehen. Weiter begehrt der Psalmist in der dritten Bedeutung nicht die gleichfals tropica und verblühnte ist / um den Himmel nichts zugeben/ denn obwohl zeitliche Ehre/ Schätze und Güter/ die sonst die Welt-Kinder vor ihren Himmel halten / den Menschen ergehen können/ weil sie da sind / so können sie doch nicht belustigen/ wenn sie weg sind/ darum hat denen Gläubigen Gott dieselben nicht ins Herz/ sondern unter die Füße gethan/ Ps. VIII. und sprechen sie mit der Kirche:

Ps. VIII. 7.

**Reichthum und alle Schätze/
Was sonst der Welt gefällt/
Drauff ich mein n Sinn nicht setze/
Das bleibet in der Welt.**

Aber solte denn wol hier auch der Außerwehsten Himmel nach der vierdten Bedeutung gemeinet seyn? Ja/ ohne Gott will der Psalmist der Gesehrtschafft der H. Engel und außerwehsten Himmels Bürger nicht begehren; Ohne Gott wünschet er sich den Himmel der ewigen Freude nicht/ denn ohne Gott wäre er auch kein Himmel.

Hingegen ubi Deus, ibi caelum. Wo Gott ist / da ist der Himmel: Wo Gott ist/ und gegenwärtig beschauet/ im Schauen geliebet/ und

und in süßester Liebe genossen wird/da/da ist der Himmel/es sei gleich/wo es wolle/solte es auch/so zu reden/mitten in der Hölle seyn. Denn wo man Gott hat/schauet und geneußt/ da kan einem nicht anders/ als wol/also keine Hölle seyn. Begibt sich demnach der Psalmist des ewigen Himmels/und der schönen Wohnungen/darein er nach dem Tod versetzt zu werden hoffet/nicht absolute und schlechterdings/ sondern nur hypotheic, unter der Bedingung/wenn es nemlich möglich wäre/das die ewige Glorie und Seeligkeit in selben Himmel von Gott könnte abgesondert und geschieden werden. Wenn also er im Himmel wäre/und doch das Beste/ nemlich Gott im Himmel nicht hätte/ sondern der freudenreichen Gegenwart und des Angesichts Gottes solte beraubt seyn/so würde ihm mit dem Himmel zu seiner Vergnügung nichts gedienet seyn. Dahero schreibt Augustinus, wenn er in der Hölle Gottes

c. XV.

und Fulgentius entblödet sich nicht zu schreiben: Si damnati in carcere conclusi faciem DEI viderent, nullam poenam, nullum dolorem, nullam tristitiam sentirent. Könnte es denen Verdämbten in der Hölle so gut werden/das sie Gottes Angesicht sehen solten/ gewißlich würden sie keine Straffe/ keine Dvaal und Schmerzen/ auch nicht einmige Traurigkeit empfinden. So wünschte also eine gläubige Seele mit jenem Christl. Poeten:

Christe, mihi coelum es, sim tibi stella micans.

Du bist mein Himmelreich/ O Herr Jesu Christ/ allein;

Laß einen kleinen Stern mich für dir ewig seyn!

Als zu Melanchtons Zeiten die Pest in Wittenberg einriß/und derselbe sich gen Torgau begab/zog ihm eine grosse Menge Studente nach/und sagten sie: Ubi Philippus, ibi Witeberga. Wo Philippus sich auffhält/da ist Wittenberg. Tausendmahl gewisser kan sich ein frommes Herz erklären: Ubi DEus, ibi coelum. Wo mein Gott ist/da ist auch mein Himmel/es sey immer/wo es wolle. Und so ist demselben Gott alles im Himmel. Aber es heist auch: DEus meus & omnia. Gott mein alles (2) auff Erden. Darum fragt der Psalmist auch nichts nach der Erden. Wie es nach dem Grund-Text laute/ ist bereits oben angeführet/nemlich: Auff Erden gefält mir nichts/wenn ich bin bei dir. Und freilich/wo der Himmel nicht gefält/und nichts im Himmel vergnügen kan/ da wird noch viel weniger die Erde/nach etwas auff der Erde/ das Gemüth in Ruhe und Vergnügung setzen. Zwar mangelt es der Erde auch nicht an vielen Stücken/ welche dem Menschen eine Lust machen können. Verberthiget man ihr merckwürdiges Gebäude/da sie mit dem Wasser eine Kugel machet/und auff die Seulen der göttlichen Allmacht und Weisheit gegründet/ in freier Luft hängt/so findet man schon in dieser Betrachtung Lust genug. Erweget man die Reichthümer/so Gott in die Erde und das Meer gelegt/ und die vielen Selten-und Schönheiten/so in beiden anzutreffen/wer wolte sich daran nicht belu-
E
belu-

B. Geier in
Betrach-
tung der
Esterlig-
keit/P. I. p.
42.

Gen. III. 16.
El. XXVI.
26.

belustigen? Es weiß ja eine fromme Seele wol/das die Erde unser aller Mutter sei / und wie wir von der Erden abstammen/also auch wieder zur Erden werden müssen/ Gen. III. El. XXVI. Sie weiß/das die Erde mit ihren Gewächsen/Früchten und Gütern in ihrem dreifachen Natur-Reich/ in den Animalisch-Vegetabilisch-und Mineralischen von Gott gut/ und dem Menschen in diesem Leben zum Dienst erschaffen worden: Sie weiß/wie viel nütliches Gott denen Erden-Kindern zu gebrauchen eingeädmet habe: Dem mancher erlanget Ehre/ ein ander Nutz/der dritte grosse Herrlichkeit/ein anderer hat viele liebe Angehörige. Dem David fehlte es nicht an vielen irdischen Gut. Er hatte ein herrliches Königreich/und war ein Monarch über das Erbtheil des HErrn/ über Juda und Israel; Er residirte auff der Königlichen Burg und Weste Zion; hatte eine starcke Königliche Familie, viel getreue Unterthanen/das waren lauter gute Gaben Gutes/ und solche Güter/die ihrem Wesen nach/und so fern sie von Gott erschaffen/ keines wegs zu verachten waren. Jedoch ist es unrecht/wenn die Menschen mit ihrem Herzen daran hangen/und mit ihrem Vertrauen und Liebe darauff berubem/ (denn dieses alleine Gott zukommet/) da doch jenes lauter vergängliche Güter sind/von Gott nicht dazu gegeben/das man darauff trauen und bauen solle. Sagt also der Psalmist/es gebe ihm die Erde/und alles/was darauff ist/ gegen Gott/und in Vergleichung mit Gott kein Belieben noch Vergnügen. Ja/wann es auch gar dazu kommen/und er nach seinem Tod der Erden nicht einmahl theilhaftig werden solte/sondern man ihn zu Pulver und Aschen verbrennete/und die Asche ins Wasser wüßte/wie die Chii ihren toden Körpern gethan/oder/wie dem standhaften Bekenner und Märtyrer Johann Husen zu Gosnuz auff dem Concilio wiederfahren/dem der Antichristliche Hauff so feind gewesen/das sie nicht nur die Asche von seinem verbrandten Körper in den Rhein gestreuet/sondern auch die Erde/worauff er verbrandt worden/einer Ellen tieff ausgegraben und zerstäubet/so wolte er doch dieses alles nicht achten/und könnte ihm solches seine Vergnügung/die er an seinem Gott habe/nicht rauben. Solchem nach nun fraget der Psalmist nichts nach der Erden/so wenig/als nach den Himmel/wenn er nur seinen Gott hat. Gott verlangt er/ אלהים ist das Wort/das/nach der Gelehrten Meinung/mehrmahls gebraucht wird/wenn die gesamten drei Personen der hochheiligen Gottheit sollen angedeutet/ und auff sie das Abschehen gerichtet werden; wiewol keines wegs zu läugnen/das nicht dieselbst der Psalmist seine sonderliche Absicht auff die zwenyte Person des Göttlichen Wesens/unsern theuersten Heiland Jesum richte. Denn wie auff diesen viel andere Psalmen abzwecken/wie solches so viel herrliche Weissagungen von Christo in den Psalmen öffentlich an den Tag legen/ also hat besonders David in seinem Testament / und sonst öfters / nach diesem sein sonderes Verlangen bezeuget / welches weitläufftig auszuführen zu ausschweifig / auch die Zeit - Enge und Kälte - Strenge mir nicht erlauben will. Wie nun das obbemeldte Ebräische Wort den HErrn unsern Gott bedeutet / so hat es Aquila in seiner Dolmetschung durch einen starcken und großmächtigen/ oder auch einen überall-gegenwärtigen übersetzt; anderer Meinung nach bedeutet es einen gnädig - und barmherzigen/massen die Griechen aus solchen Wort ihr εὐσπλαγχνος, das ist/ barmherzig/ sollen formiret haben. Also verlangt nun der Psalmist diesen allmächtigen/ allsehenden

Stob.Serm.
CXX. p.
522.

B. Seb.
Schmid. in
Pfaln. Pro-
phet. de
CHRISTO

D. Jo. Ben.
Carpzovii
Sen faseic.
myrrhaz p.
386. seq.

mnis copia, quæ DEUS meus non est, mihi inopia est. d. i. Mein Reichthum ist Christus/wenn ich den habe/so habe ich alles genug/wenn ich sonst gleich nichts habe; Alle Menge/die nicht mein GOTT ist/ist mir ein Mangel. So hielten auch GOTT und JESUM für ihr alles jene Christliche und standhafte Soldaten des abtrümmigen Kaisers Juliani, von denen Nazianzenus berichtet/das sie derselbe mit Ist zum Heidnischen Unglauben wieder bringen wollen/indem er sie für sich fordern/ihnen statliche Geschenke geben und im Zurückgehen belangen lassen/sie sollten doch dem Kaiser zu unterthänigsten Ehren/ etliche wenige Weirauch-Körner ins Feuer werffen; weil sie nun nicht wußten/wohin diese begehrte Ehren-Ceremonie gemeinet sei/hätten sie auch solches gethan; als sie aber hernach verstanden/das so wol der Kaiser/ als andere Heidnische Zusehere ihr Weirauch-Einwerffen vor einen öffentlichen Abtritt von Christo/Profession des Götzendienss und Verläugnung der Christl. Religion angenommen/seien sie in vollen Eifer zum Kaiser gangen/und hätten einmützig und einmündig geruffen: Non dona accipimus, Imperator, sed morte damnati sumus. Wir haben/D Kaiser/keine Gnaden und Ehren-Geschenke von dir bekommen/sondern ein schmähtliches Todes-Urtheil empfangen: Du hast uns nicht Ehrenhalber vor dich fordern lassen/ sondern uns den größten Schimpff anzuthun. Da hoc beneficium militibus tuis: Christo nos macta, atque obrunca, cujus unius imperio subjicimur. Ignem igne repende, pro illo in cinerem nos redige, &c. Erzeige uns/deinen Knechten diese Gnade/ und tödte uns um Christi willen/ den wir allein für unsern HERRN erkennen. Ersetze das Feuer/darein wir den Weirauch geworffen/mit Feuer/und laß uns dafür zu Pulver verbrennen: Haue die Hände ab/die wir so schelmisch ausgestreckt haben; Haue ab die Füße/die so unbedachtsam zum Feuer gelauffen sind; Beschenke andere/die des empfangenen Geschenke hernach nicht gereuere. Nobis satis superque est Christus, quem instar omnium habemus. Wir haben mehr als genug/wenn wir Christum haben/denn er ist unser alles. Heisset das nicht: DEUS meus, & omnia. CHRISTUS und GOTT mein alles/auch auff Erden. Der gelehrte Jesuit Hugo hat dieses sehr wohl gegeben:

Tu mihi terra, DEUS, mihi tu mare, tu mihi cœlum,
Denique cuncta mihi es, te sine cuncta nihil.

HERR/was die Erde/Meer/und was der Himmel mir
Für Freude geben mag/sind alles ich an dir.

Nicht allein aber ist denen Gläubigen GOTT alles im Leben/ sondern auch II. im Sterben. Davon heissets nun in unserm Psalm-Worten: Wenn mir gleich Leib und Seel verschmacht/so bistu doch, GOTT/allezeit meines Herzens Trost und mein Theil. Von Wort zu Wort lautets: Consumta est, oder consumta fuerit caro mea & cor meum, petra (tamen) cordis mei & portio mea, DEUS, in æternum. Ob gleich

mein

Orat. I.
contra Ju-
lian.

P. Hugo in
suspiriis.

mein Fleisch und Herz verschmachtet seyn/ so bistu doch der Sels mei-
 nes Herzens/ und mein Theil / Gott / in Ewigkeit. Wobei diß zu
 mercken/daß/ wie sonst an mehr Orten die Schrift zu thun gewohnet ist/ also
 auch hier von zukünftigen Dingen also rede/als wären sie schon geschehen; zur
 Anzeige/daß Christen von ihren auch noch zukünftigen Sterben nicht nur in
 præsenti, als wäre es gegenwärtig/nach Pauli Redens-Art / sondern auch
 in præterito, als bereits geschehen/ reden müssen. Die Zeit verstatet mit
 nicht/hiebey mich in Anführung verschiedener Auslegung dierer Worte auffzu-
 halten / ob sie von einem geist-welt-oder natürlichen Verschmachten zu-
 verstehen sein / welches Letztere zwar das wahrscheinlichste ist/ da die natür-
 liche Feuchtigkeit und eingesenkter Lebens-Balsam (humidum radicale) mit
 den Jahren immer abnimmt/und durch das calidum innatum und die natür-
 liche Wärme allmählich verzehret/keines wegs aber durch das in der Speiß und
 Tranck wieder beigebrachte in gleicher Güte ersetzt wird. Da fällt freilich
 das Fleisch vom Leibe / und die Lebens-Geister verlieren sich allmählich.
 Da wird manchem sein Leben also zugerichtet/daß ihm für der Spei-
 se eckelt/und seine Seele/daß sie nicht Lust zu essen hat. Sein Fleisch
 verschwindet/daß er nicht wol sehen mag/und seine Veine werden zu-
 schlagen/daß man sie nicht gern ansiehet! daß seine Seele nahet zum
 Verderben/und sein Leben zu den Todten / also mit Hiob zu reden aus
 dem XXXIII. seines Creuz und Trost-Buchs. Da verschmachtet wahrhaftig
 der Leib durch Krankheit/daß man seufften muß: Wende deine Plage von
 mir/denn ich bin verschmachtet vor der Straffe deiner Hand. Wenn
 du einen züchtigest um der Sünde willen/so wird seine Schöne ver-
 zehret/wie von Motten/ aus Ps. XXXIII. Ob nun zwar also das natür-
 lich-und leibliche Verschmachten hier vornehmlich gemeinet wird/so mag
 doch auch das geistliche Seelen-Verschmachten nicht ausgeschlossen wer-
 den/nicht zwar in diesem Verstande/als ob die Seele zugleich mit dem Leibe ver-
 gieng und stürbe/denn auch die gesunde Vernunft uns das Gegentheil zeigt/
 und will ich die Sonnen-hellen Zeugnisse der Schrift davon nicht anführen/
 sondern es ist solches Verschmachten der Seelen von denenjenigen Kräf-
 ten derselben/die nicht anders als durch den Leib würcken können/zu verstehen/
 massen solche immer abnehmen durch überhand nehmende Angst/Sorgen und
 Traurigkeit/sonderlich mit dem zunehmenden Alter/und gehen auch mit denen
 immer mehr und mehr nachlassenden eufferlichen Sinnen mehrere innerliche
 Kräfte der Seele dahin/ es verfällt das Gedächtniß/es gehen die Schärffe des
 Verstandes/das Nachsinnen und dergleichen allmählich weg / das manche wol
 gar zu Kindern werden/die vormahls die allerscharffsinigsten gewesen; zuge-
 schweigen/was offti bei hohen geistl. Ansechtungen die Seele vor Abgang der in-
 nerlichen Kräfte verspühret / wann wegen der begangenen Sünde die arme
 Seele vor Verlangen nach Trost sich gleichsam selbst verzehret und abächzet/
 als etwan bei einem Schwindsüchtigen das Fleisch einzutrocknen/und nach und
 nach zu verschwinden pfeiget/wie Mollerus also seine Gedanken über das He-
 bräische Wort חלל eröffnet/welches Hiskias wol erfubr/was diß Seelen-
 Verschmachten auf sich habe/der daherö ausrieß: Siehe/um Trost war
 mir sehr bange. Und sonderlich ereignet sich diß Seelen-Verschmach-

2. Tim. IV, 9.

Hiob XXXIII, 20. 21. 22.

Pfal. XXXIII, II, 12.

in Pfal. LXXXIV, 3.



ten in der letzten Todes-Stunde / wann sie voller Traurigkeit sich ängstet / daß sie ihre so lieb-gewesene Wohnung verlassen soll / massen ja unsere Jesu Seele selbst sich betrübt bis in den Tod / Matth. XXVI. Da / da ist freilich Himmel und Erde viel zu wenig / solche Leibes- und Seelen-Verschmächung zu benehmen / wenn Sonne / Mond und alle Sternen in eines solchen geängstigten Menschen Herz hinein schienen / wenn die Welt mit allen ihren Schätzen und Ergötzlichkeiten da stünde / so würde doch alles voller Betrübniß und Jammer an ihm bleiben. Man sehe nur eine mit Schwermuth geplagte / und mit innerlicher Traurigkeit ringende Seele an / ob man ihr auch gleich die alleranmüthigste Seiten-Spiele würde auffspielen lassen / die sonst angenehmsten Comödien agiren / alle Lustbarkeiten der Welt ihr vorlegen / so werden doch alle dieselben ihr keine Vergnüg- und Beruhigung machen können; Noch vielweniger aber können diese Eitelkeiten eine mit dem Tod ringende Seele in Zufriedenheit setzen. Solchem nach versichert sich der Psalmist / und mit ihm eine jede gläubige Seele / auch wenns zum verschmächten kombt / es geschehe auf was Weise es wolle / Gott werde sein alles seyn / nemlich alsdenn sei er auch seines Herzens Trost und sein Theil. Gott werde seyn / weiß ein gläubiger Christ / wie ein Fels seines Herzens. Der selige Lutherus hat in der Hand-Glosse die Ursache / warum er diß Wortlein mit Trost verdeutschet / beim XXXII. Cap. des V. Buch Mosis also hinzu gesetzt / und erläutert: Die Hebräische Sprach heißt Gott einen Fels / das ist / einen Trost / Trost / Hort und Sicherung allen / die sich auff ihn verlassen / und ihm vertrauen. Gott ist ja ein Fels / seine Wercke sind unsträfflich / wie Moses in ist bemeldeter Stelle rühmet / und ist Gott alles / was in des Menschen Herzen recht und gut ist; Wie denn auch David den Anfang unsers Psalms damit macht: Israel hat dennoch Gott zum Trost / wer nur reines Herzens ist. Dahero befennet er auch Pl. CXIX. Wenn du mein Herz tröstest / so lauffe ich den Weg deiner Geborthe. Da befestiget sich das Herz durch solchen Trost / wie auf einen Felsen / der ganz unbeweglich stehet / daß solcher die Seele weder im Leben noch Sterben verderben lässet / worüber sie mit Hiob ganz großmüthig sprechen kan: Und wenn mich der Herr gleich tödten würde / will ich doch auff ihn hoffen / Hiob. XIII. Es ist solch ein Herzens-Haus gleichsam auf einen Felsen gebauet / dahero / wenn ein Plag-Regen vieles auff einander folgenden Creuges fällt / und ein Gewässer mancherlei Trübsal kombt / auch die Winde der Anfechtung weben / und stossen an das Haus / fällt es doch nicht / denn es ist auff einen Felsen gegründet / Matth. VII. In solcher Dreistigkeit / auf diesen Felsen sich verlassende / kan eine gläubige Seele dem David nachsprechen aus Psalm. XXIII. Ob ich schon wanderte im finstern Thal / fürchte ich kein Unglück / denn du bist bey mir / dein Stucken und Stab trösten mich. Felsen bleiben wol fest stehen / die trägt niemand so leicht weg. So kan Gott denen Gläubigen niemand entziehen / er fällt nimmer ein / und gibt uns Schutz und Schirm wider alle unsere Feinde. In denen Morgenländern pfegte man zur Zeit der alten Kriegs-Versaffung / wider den größten Sturm der Widersacher sich in die

Matth.
XXVI, 28.

Deut.
XXXII, 4.

v. i. Psalm.
LXXXIII.

Pl. CXIX,
32.

Hiob. XIII,
15.

Matth. VII,
25.
Pl. XXIII,
4.

die hohlen Felſen zu ſalviren. So nahm David vor Saul ſeine Zuſucht auf die Felſen der Geſen / 1. Sam. XXIV. So machte Iſrael in der Medianiſchen Bedrängniß Hölen und Feſtungen in den Felſen. Buch der Richter VI. Ach! Gott der Herr iſt ein Feiſch ewiglich / Eccl. XXVI. Von ihm ſpricht Salomo: Der Nahme des Herrn iſt ein feſtes Schloß / der Gerechte laufft dahin / und wird beſchirmet / Sprichw. XIX. Man hält die Feſtungen/ſo auf hohen Felſen liegen/daſerne man nur ohne Abgang des Waſſers und anderer Lebens-Mittel ausbarren kan/vor die Sicherſten. Aber auch die eiſenfeſte Felſen ſind der Zeit/der Veränderung/der Gewalt Gottes/ ja dem Sturm und Macht der Menſchen unterworfen. Was Menſchen-Hände gemacht/ können Menſchen-Hände wiederum niederreißen/wie dann keine Feſtung/wenn ſie auch mit Ketten an Himmel hieng/auffer der Allmacht Gottes/und deſſen Schutz/sich einiger Sicherheit rühmen kan. Aber wol der Seelen/die ſich auf Gott verläßt/denn der decket ſie in ſeiner Hütten zur böſen Zeit/er verbirgt ſie heimlich in ſeinem Gezei/ und erhöhet ſie auf einen Felſen/ ps. XXVII. Trotz dem Teuffel/ und der Höllen/ daß ſie dieſen Felſen unterminiren oder überſteigen! Es kan eine gläubige Seele daher mit ſtandfeſten Muth ſagen:

1. Sam.
XXIV, 3.
Jud. VI, 2.
Eccl. XXVI,
4.

Prov.
XIII, 10.

Cruf, in
templo honoris
juſtorum Brun-
ſwic, p. 156.

Ps. XXVII,
5.

Du biſt mein Stärck/ mein Feiſch/ mein Wort/
Mein Schild/ mein Krafft/ ſagt mir dein Wort/
Mein Hülf/ mein Heil/ mein Leben/
Mein ſtärcker Gott/
In aller Noth/

Wer mag dir widerſtreben?

Ja wol/ kan keine Macht noch Gewalt dieſen Felſen überwältigen: Denn

Wer hofft in Gott/ und dem vertraut/

Der wird nimmer zu Schanden/

Und wer auf dieſen Felſen baut/

Ob ihm gleich ſtößt zu Handen

Viel Unfaßh hie/

Hab ich doch nie


Den Menſchen ſehen fallen/

Der ſich verläßt

Auf Gottes Troſt/

Er hilfft ſeinen Gläubigen allen.

Dieſer Gott iſt der Gläubigen Troſt/ wie es Lutherus überſetzet. Wenn aller Welt Troſt umſonſt und vergebens iſt/ und nicht zu Herzen dringen will/ ſo tröſtet Gott und zwar rechtſchaffen/ nicht die Ohren/ wie die Welt zu tröſten pflegt/ ſondern das Herz/ alſo/ daß man es wahrhaftig im Herzen fühlet und empfindet; Wenn Gott tröſtet: So iſt Gott unſers Herzens Troſt; Zugleich aber

aber auch unser Theil/ oder unser Erbtheil und vollkommenste Portion; da denen Gläubigen das Loos fällt aufs liebliche/ und ein schönes Erbtheil wird/ *Pl. XVI, 6.* Der Herr ist ihr Theil/ darum können sie auff ihn hoffen/ *Tob. III, 24.* Klag-Pied. III. O ein überfürtrefflich/ beständig und höchst-vernünftlicher Theil! Wie manche bekommen oft ein geringes Erbtheil/ und entsethet doch um desselben willen viel Zanck und Unheil. Man weiß wol etliche Exempla, daß unvergnügliche Erben ihr Erbtheil verhadert/ und das allerwenigste davon erhalten/ das meiste aber andern haben überlassen müssen. Aber dieses Theil bleibt denen Gläubigen ganz und gar. Die beste Erbschafft ist/ wenn einer allein erbet. Ein jedes frommes Herz kan die feste Zuversicht also zu seinen Gott haben/ und dieses Theil mit Glauben so gar fassen/ als ob es selbes nur allein/ und sonst außser ihn niemand zu erwarten hätte/ darum kan es mit Thoma sprechen: Mein Herr und mein Gott! *Joh. XX.* Die Erbschafften in der Welt sind mehrmahls unbeständig: Wie bald kan auch die allerreichste durch Verschwendung oder allerhand Unglücks-Fälle zernichtet und zersplittert werden. Aber/ wie Gottes Wesen unveränderlich/ so ist auch dieses Erbtheil ferne von allen Unbestand; Denn weder Feuer noch Wasser/ weder Raub noch Nahm/ kan solches uns entziehen. Manche Erben werden durch ihre Erbschafft durchaus nicht vernüget/ indem sie zu einer weit-größern sich die Hoffnung gemacht. Aber dieses Erbtheil ist das allervernünftigste/ denn es ist unser alles. Disß wußte Augustinus, darum brach er in dieses Bekänntuß heraus: Hoc confiteor, sagte er/ hoc scio, Domine, ubicunque sum sine te, male est mihi præter te, non solum extra me, sed etiam in me, quia omnis copia, quæ non est DEus meus, mihi egetas est. Disß bekenne und weiß ich/ mein Gott und Herr/ daß mir/ ohne dich/ nicht wol ist/ nicht allein in mir/ sondern auch außser mir: Weil aller Überfluß/ der nicht mein Gott/ mir lauter Armuth ist. Dieser Theil nun soll den Gläubigen bleiben  allezeit/ oder in Ewigkeit/ nicht auff ein oder etliche Jahr/ nicht auff Lebenslang/ nicht auff ein Manns-Alter/ nicht auff tausend oder hundert tausend Jahre/ sondern auff immer und ewig. Gott muß unser alles seyn in der Jugend/ Gott unser alles im Alter/ Gott unser alles im Leben/ Gott unser alles in Sterben/ auch in Ewigkeit/ auch nach dem Tod/ woraus zugleich ein herrlicher Beweis für der Seelen Unsterblichkeit fließet. Der Tod mag demnach immerhin mit dem Band Leibes und der Seelen alle andere Verbindung/ auch die fest-geknüppte ehliche Verbindung trennen und auflösen; Das Band der Vereinigung mit Gott kan er so gar nicht trennen und lösen/ daß es vielmehr nach ihn unzertrennlich befestiget/ und das Herz erst in den vollen Besiz und Genuß des ewigen Erbtheils dermassen gesetzt wird/ daß es in Ewigkeit nicht mehr kan depositedirt/ noch desselben entsetzet werden. Solte nun disß abermahls nicht heißen: DEus meus & omnia. Gott mein alles! So mag demnach Ignatius Lojola, des Jesuiter-Ordens Stifter/ nicht auff unrechten Weg gewesen seyn/ wenn er gesprochen: Domine, quid volo, aut quid velim, extra te? DEus cordis mei, & pars mea DEus in aeternum. Herr/ was begehre ich/ oder/ was solte ich begehren außser dir? Du bist der Gott meines Herzens/ und mein Theil in Ewigkeit.

Joh. XX,
 28.

Aug. foli,
 c. 31.

Aus diesem bishero erklärten/fassen und lernen sie/welches unser höch-
 stes Gut in dieser und jener Welt/im Leben und Sterben sei/nemlich
 anders nichts/ als die Vereinigung mit Gott/ und wann wir Gott ha-
 ben/ ihn zu eigen fassen und halten/ als unser Heil und Theil/ als unsern Schutz
 und Trutz/ Hülffe und Trost/ wenn wir mit unsern Herzen ganz und gar auff
 ihn vertrauen/ nur an ihm hangen/ nichts ohne/ nichts auff/ r ihn/ nichts neben
 ihm/ nichts über ihn lieben/ das bringt unser Herz in Ruhe/ und die Affekten in
 Ordnung besser/ als alle moralicé der Philosophen/ das stärckt und erhält den
 Muth in allen Jammer und Unmuth/ das macht/ daß man den Tod und des-
 sen Furcht überwindet/ weil Gott unser Theil bleibet/ auch alsdenn erst in vollen
 Genuß kombt/ wenn wir sterben. Ja wol ist und bleibt Gott und die Ver-
 einigung mit ihm das höchste Gut im Leben. Haben doch die Weltwe-
 sen unter den Heiden schon in ihrer Blindheit so viel gesehen/ das höchste Gut ei-
 nes Menschen in dieser Welt müsse seyn *δι' αὐτὸ ἀγαπᾶσθαι*, an und vor sich
 selbst lieblich. Was kan aber lieblich und liebreicher seyn/ als Gott? Sagt
 doch der Liebes-Jünger Christi Joannes/ Ep. c. IV. Gott ist die Liebe.
 Wie Gott nicht nur barmherzig/ gnädig/ wise und allmächtig/ sondern auch
 die Barmherzigkeit/ Gnade/ Weisheit und Allmacht selber ist; Also ist er nicht
 nur liebreich/ sondern die Liebe in abstracto; Die Liebe ist sein Wesen/ und sein
 Wesen ist die Liebe/ und er begreift alles in sich völlig/ was zu lieben ist; Ausser
 ihm ist keine Freude/ sondern eitel Traurigkeit/ keine Ruhe/ sondern eitel
 Unruhe/ keine Lust/ sondern eitel Unlust/ kein Reichthum/ sondern eitel Armuth/
 kein Leben/ sondern lauter Tod/ kein Himmel/ sondern eitel Hölle/ keine Selig-
 keit/ sondern eitel Verdammüß? Wer wolte denn dieses höchste Gut nicht ü-
 ber alles lieben/ und sich mit ihm gerne vereinigen? Die Philosophi sagen/ das
 höchste Gut sei *πελειότατον*, am vollkommensten; Was ist aber vollkomme-
 ner/ als Gott? in ihm ist ja vollkommene Weisheit/ vollkommene Heiligkeit/
 Gerechtigkeit und Warheit. In uns/ und bei uns ist lauter Unvollkommenheit/
maximum eorum, quæ scimus, est minimum eorum, quæ ignoramus. Omnis enim nostra scientia, quando ad summum perve-
 nit fastigium, est verbum defectivum, cujus clausula est; Cætera
 desiderantur, schreibt ein gelehrter Mann: Das meiste von dem/ was
 wir wissen/ ist das minste dessen/ was wir nicht wissen: Denn alle un-
 sere Wissenschaft/ wenn sie auch auff die höchste Stufe gestiegen/ ist
 und bleibe mangelhafft/ und hingegen bleibe viel zurück/ das wir nicht
 wissen. Denn unser Wissen ist Stückwerck/ 1. Cor. XIII. unsere gute
 Werck sind Stückwercke/ und lauffen über all Defecte und Mangel mit un-
 massen/ wenn wir alles gethan haben/ wir doch unnütze Knechte heißent/
 Luc. XVII. Wer wolte denn diß vollkommenste Gut nicht lieben/ und sich
 nicht gerne mit ihm vereinigen? Die Philosophi geben für/ das höchste Gut sei
ἐωσιγενές, bestehet in sich selbst/ und sei sich selbst und an ihm sich selbst
 vergnügend: Gewiß wer Gott hat/ sucht nichts mehr/ begehrt und verlange
 nichts mehr. DEus tibi totum est; Si esuris, panis est, si sitis, aqua
 tibi est; Si in tenebris es, lumen tibi est, si nudus es, immortalita-
 tis tibi vestis est, sagt Augustinus; Gott ist dir alles; Hungert dich/

Vid. D.
 Meiss. Disf.
 de S. B. it.
 D. Nicol.
 Hunn. dilp.
 2. Eth. §. 6.
 1. Jo. IV. 9.

B. Meiss.
 conc. 27. de
 novisf.

1. Cor. XIII.
 9.

Luc. XVII.
 10.

In Soliloq.
 er

er ist dein Brod und Speise: Durstet dich/er ist dein Tranc und Labjal/bistu in Finsterniß/er ist dein Licht/bistu nackt/er ist die das Kleid der Unsterblichkeit. Wen solte denn dieses höchst-vernünftliche Gut nicht vergnügen? Wer solte mit demselben nicht gerne vereinigt seyn? Die Philosophi wollen/ das höchste Gut sei *τιμιον* Ehren-werth und höchst-schätzbar. Was ist aber ehrwürdiger/als Gdt? Ihme gebühret Vaters-Ehre/weil er uns gemacht/ und nicht wir selbst/ Pf. C. Ihm gebühret Herrn-Ehre/weil Er uns erkaufft zu seinem Eigenthum/nicht mit vergänglichem Silber und Gold/sondern mit seinem theuren Blut/als eines unschuldigen und unbesteckten Lammes/1. Petr. I. Wer solte denn seine höchste Verantwung nicht in dieser so Ehr-vollen Vereinigung suchen? Die Philosophi haben endlich behauptet/das höchste Gut sei *divina contemplatio*, ablatu difficile, so man nicht leicht einem nehmen könne/sondern beständig/ und mache den Menschen gleichsam *τετραγωνος* viereckigt/der gleichsam überall auff breiten Fuß siehe/und sich durch was widriges nicht leicht bewegen noch umstoßen lasse. Wenn mag aber diese Eigenschaft besser zukommen/als Gott/der unser unbeweglicher Fels ist; Wer sich mit diesem vereiniget/der ist in Wahrheit *τετραγωνος*, viereckigt/und unbeweglich/weil auch er auff einen Felsen siehet. Wer wolte sich denn an demselben nicht vergnügen? Wer nicht gerne mit ihm vereinigen? Wie aber diese Vereinigung mit Gdt das höchste Gut ist im Leben/so ist sie es auch gewis im Leiden. Denn wenn wir in Ansehung/Creus und Widerwertigkeit/Himmel und Erden gleichsam wider uns haben/so kan uns der süßeste Trost/und die gewisste Hülffe derjenige geben/ der unsers Herzens Trost/Fels und unser Theil ist. Denn ist Gdt für uns/wer mag wider uns seyn? Rom. VIII. haben sich doch die Heiden dieses lassen einen sondern Trost seyn/wenn sie sich von groben Lastern frei wußten/und ein gut Gewissen hatten/dahero sie wol sagen konten:

Si fractus illabatur orbis,
Impavidum ferient ruinae.

Wenn auch die Welt einfallen solte/wird sie mich doch nicht schrecken/noch mich übern Hauffen werffen. Wie viel tausendmahl mehr können die obne Furcht und Schrecken seyn/deren gnädiger Gdt ihr Herzens-Trost und Fels/und ihr Erbtheil ist. Dis stellet sich Augustinus gar nachdrücklich vor/wenn er schreibet: Insidientur Dæmones, parent suas tentationes: Frangant corpus jejunia, premant carnem vestimenta, labores graveant, vigiliæ exsiccent; clamet in me ille, inquietet me ille vel ille; frigus incurvet, conscientia murmuret, calor urat, caput doleat, pectus ardeat, inflatur stomachus, pallefcet vultus; Infirmer totus, deficiat in dolore vita mea, & anni mei in gemitibus: Ingressam in die tribulationis, & ascendam ad populum accinctum nostrum. Es mögen mir die Teuffel noch so sehr nachstellen/und ihre Versuchungs-Pfeile wider mich losdrücken; es mag meinen Leib

das

Pf. C. 2.

1. Petr. I. 18.
19.Rom. VIII.
31.Manual. c.
XV. p. m.
407.

das Fasten ausmergeln/die Kleider mein Fleisch beschweren/die Arbeit beladen/das Wachen austrocknen: Es schrei und beunruhige mich dieser oder jener / die Kälte mache mich ganz krumm/ mein Gewissen brumme in mir/die Hitze brenne mich / das Haupt schmerze mich/die Brust hitze mich/der Magen blase sich auff/das Gesicht erlasse: Ich mag ganz und gar schwach werden / mein Leben verzehre sich in Schmerzen und meine Tage in Seuffzen: Meine Gebeine verfaulen/ und mein Leib vermodere/wann ich nur am Tag meines Jammers in dir mich beruhige / und zu unserm auserwehltten Volck hinauff kommen mag. Die Vereinigung mit Gott ist der Menschen höchstes Gut im Sterben: Denn ob zwar der Tod sonst das allergräßlichste Ubel ist/wann selben ein Welt-Mensch betrachtet/müssen er auch dem sonst so weltflugen Aristoteli dergestalt bange gemacht/das er soll ausgeruffen haben: Dubius vixi, anxius morior, nescio quò vadam: Ens entium miserere mei. Ich habe in Zweifel gelebet/ nun sterbe ich in größter Angst/unwissend/wohin ich kommen werde: O du Wesen aller Wesen erbarne dich mein! Und ob ihm wol seine Zuhörer einen Trost also zusprachen: Qui suscipit animas Philosophorum, suscipiet etiam tuam. Derjenige/so der Weltweisen Seelen auffgenommen/wird auch deine auffnehmen; So wird er doch schlechte Kräfte davon empfunden haben. Aber eine gläubige Seele kan durch dieses höchste Gut / und die mit ihm geschehene Vereinigung den allerbesten Trost/ auch in der größten Todes-Noth fassen/weil/ob gleich das Fleisch verweset/ doch nicht nur die Seele übrig bleibet/sondern auch der Leib selbst wieder soll lebend werden. Es hat ein Geistesreicher/nun in dem Herrn ruhender Gottes-gelehrter wol angemercket/das der Palmist hier in unserm Text/zum Wort חַי welches so viel als verzehret werden/heisset/ mit allem Bedacht das Wort נָשָׂא gesetzt habe/welches mit dem Wort נָשָׂא eine große Gemeinschaft hat/und so viel als etwas/das übrig bleibet/ bedeutet/gleich als ob Gott sage: Gott lasse zwar den Leib verwesen/und dennoch bleibe er übrig. Dahero Bernhardus gar nachdrücklich schreibet: Misera commutatio, sed pulchra ratio, quã DEO placuit, ut carnis gloria non nisi per putredinem deducatur in pulverem. Es geschiehet zwar im Tod eine elende Verwandlung/ jedoch ist es eine sonder schöne Art/nach welcher es Gott gefallen / das die Herrlichkeit des Fleisches nur durch die Verwesung zur Erden werde. Ferner fährt er fort: Sæviat mors, sæviat & grassetur ipsa corruptio in carnem humanam, depopuletur eam, quantum potest, deducat eam primo in faniem, deinde in cinerem. Nam hucusque potest, & non amplius, quàm in pulverem deducere, scilicet carnis gloriam. Non ad nihilum consumere valet carnis substantiam, nec penitus consumere, nec perpetuò possidere: Donec atteratur cœlum, non consumget, sed tamen tunc consumget. Der Tod mag wüten/ es mag

D 2

auch

Joh. Ben.
Carpz. P.
VII. seiner
Trost- und
Leichens-
Sprüche/p.
257.
Serm. 32.
super Cant.

auch die Verwufung in das menschliche Fleisch wüthen und toben / sie mag es vermüsten/wie sehr sie kan/sie mag es erstlich zur Fäule bringen/hernach zur Asche machen; Denn so weit kan sie es bringen/weiter nicht / als daß sie zu Staub mache die menschliche Herrlichkeit. Doch kan sie das Wesen des Fleisches nicht zu nichte machen / noch gänzlich verzehren/noch ewig besitzen; Denn bis daß der Himmel vergehe/wird es zwar nicht auferstehen/aber alsdenn wird es doch wieder auferstehen. Endlich aber wird dieses höchste Gut in der Vereinigung mit

Pl. XXVII.

13.

Gott recht vollkommen werden nach diesem Leben/da wir werden mit und in ihm genießen das Gute des Herrn im Lande der Lebendigen / Plalm. XXVII. und in dessen Anschauen uns ewig vergnügen. Dieses höchste Gut nun lasset uns wehlen/weil es Seel und Herz stillen kan. Man pfleget ja sonst das Beste/nützlichste/beständigste und tauerbaffteste zu erwehlen / will man anders klug handeln. Kinder sind es/die einen rothen Apffel statt eines Rosenobels wehlen. So wehlet demnach billich ein Christ dasjenige / deme er sein Wesen/seine Erhaltung/seine Erlösung und Heiligung zu danken hat. Wehlet man ja und wünschet etwas anderes/so muß solches einig und allein auf Gott gerichtet seyn/um deswillen man solches wehlen und zu dessen Ehre man es gebrauchen wolle. Darum spricht der Herr Jer. IX. welches auch Paulus wiederhol

Jer. IX. 23. f.

1. Cor. 1. 31.

1. Cor. I. Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weißheit / ein Starcker rühme sich nicht seiner Stärcke/ein Reicher rühme sich nicht seines Reichthums/sondern wer sich rühmen will/der rühme sich des Herrn. Und wie nachdrücklich redet abermals in Betrachtung des höchsten

Guts Bernhardus? Quid quæris extra illum? quid desideras præter illum? quid tibi placet sine illo? Ipse fecit omnia, ipse habet omnia; ipse est omnia. Quodcunque bonum cupis, quodcunque pulchrum quæris, quod delectabile desideras, totum in ipso invenies.

Was suchest du außer ihm? was verlangest du neben ihm? was gefält dir ohne ihm? Er hat alles gemacht/besitzet alles/ist alles. Was du nur gutes/schönes/annehmliches verlangen und haben kanst/das

findest du ganz und gar in ihm. So laßt uns demnach dieses wehlen / und alles andere in die Schanze schlagen / dieweil wir noch zu wehlen haben: Denn nach diesem Leben wirds mit der Wahl aus seyn. Wer hier das Irdische und Vergänglichste zu seinem höchsten Gut wehlet/und Gott hindan setzt/der muß sein Erbtheil verbrennen sehen/und in solchem Brand mit hingerißen werden/aber in ein Feuer/das nicht verlißt/und darinnen auch er nimmermehr verbrennet. Wer aber Gott hier in der Zeit zu seinem Theil hat/der ist glücklich und wird ewig selig seyn/denn dieser Theil wird ihm bleiben in Ewigkeit. Bei

dieser Habe/wenn wir also Gott haben/ kan uns hier und dort wol seyn/es sei gleich/daß wir sonst etwas im Himmel oder auff Erden haben/oder nichts haben. Denn haben wir was/und hat uns Gott allerlei Gutes aus seiner milden Hand zugeworffen/so vergnüget uns solches Gut/es sei so herrlich und fürtrefflich/oder so gering es immer wolle/nicht so wol an sich selbst / als uns vielmehr die Göttliche Gnade/von der wirs empfangen/und also Gott selbst vergnügen kan. Haben wir aber nichts/ ei so wissen wir doch/ daß wir in Gott

alles

alles und genug haben: Denn DEUS noster & omnia. Gott unser alles; So mögen demnach andere immerhin wehlen / was sie wollen/und ihr Herz an das Zeitliche hangen/sie werden einst mit ihren ewigen Schaden/wie übel sie es mit ihrer Wahl getroffen/innen werden und erfahren. Es mögen die Welt-Kinder nach herrlichen Schätzen und grossen Reichthum streben / Tag und Nacht solche zu erhalten/ihre Sorge seyn lassen/solten sie auch gleichwohl Religion/Glauben/Waterland und Gewissen dabei in die Schanze schlagen; sie mögen dem Mammon/als ihrem Götzen dienen / und sich also zu mühseligen Slaven dieses Betriegers machen; Andere mögen ihre Vergnügung in eitelr Wissenschaften dieser Welt suchen/oder sich den Ehrgeiz allzusehr einnehmen lassen/aber andere es für ihre grosse Glückseligkeit achten / wenn sie des Morgens frühe mögen auff seyn / und sich des Sausens befeisigen/oder sich in aller Welt Lust/oder vielmehr Unlust und Lippigkeit herum welschen/sonst denn ein obwol geringer Linsfall/so kan er sie/ohne allen Trost plötzlich darnieder schlagen/weil diese nicht mit Mund und Herzen aus unsern Leichen-Spruch sagen können: Wenn ich nur dich habe/so frage ich nichts nach Himmel und Eden; Wenn mir gleich Leib und Seel verschmacht / so bistu doch/ GOTT/ allezeit meines Herzens Trost und mein Theil. Denn GOTT haben und im Glauben besitzen/zugleich aber an den Irdischen hangen wollen/ kan nicht besammenseyn. Man kan GOTT und dem Mammon/ der Welt und aller ihrer Lust nicht zugleich dienen. Vielmehr resolvire man sich mit der Kirche:

Ob mir gleich Leib und Seel verschmacht/
So weistu, HERR / das ich nicht acht/
Wenn ich dich hab/so hab ich wol/
Was mich ewig erfreuen soll/
Dein bleib ich ja mit Leib und Seel/
Was kan mir thun Sünd/ Tod und Höll?

So konte unsere wolfeelige Frau Geheime Secretariulin auch sagen: DEUS meus & omnia, Gott mein alles. Dahero sie ihr auch diesen erklärten Leichen-Text/wie ihre sel. Frau Mutter/so herzlich lieb seyn lassen/und zu ihrem Leib und Leichen-Spruch gleichfalls erkieset. GOTT war ihr alles im Leben. Ihm eignete sie alles von ihm empfangene Gut mit dankbaren Herzen zu. Sie erkandte/das sie von ihm Leib und Leben/Gesundheit und alles/was sie erlanget hatte/empfangen. Er hatte ihr eine vernünftige Seele/ und sonderen guten Verstand gegeben / sie in eine beglückte und liebevolle Ehe geehret/auch dieselbe mit vielem Gutem gesegnet. Wie sie nun vor aller Wolthaten GOTT herzlich danckte/so besas sie zwar das ihrige in der Welt/was ihr GOTT gegeben/sie aber besas GOTT lob! Nichts. Dahero gab sie auch willig den Armen/und dienete mit dem Ihrigen denen Dürfftigen/sonderlich armen Wertribenen/gerne. Ihr Ziel aber war GOTT/und da sie den hatte/war ihr Vorrath groß genug. Diesen schätze sie weit höher/als alles Irdische und Vergänglich. Aus Liebe zu diesem ihrem Gott rührete her die ehliche Treue/zu Ihren liebsten Ehe-HERRN/ den sie auff dieser Welt unter allen Zeitlichen vor ihren größten und besten Schatz achtete: Dann ihre drünstige und herzliche Liebe/so sie zu ih-

ren geliebten Kindern und Freunden trug/welche sie nie anders/ als eine liebe Gabe Gottes/und ein köstliches aus seiner Hand empfangenes Kleinod ansah/und sich damit von Gott beglückeliget wußte/ ihnen dahero allezeit mit sorgfältiger Treue vor ihr zeitlich-und ewiges Heil unter Gott begegnete. Diese Liebe des Höchsten erweckte in ihr eine herzliche Gegen-Liebe zu demselben und seinem Wort/auch denen H. Sacramenten/und suchte sie sich durch embsige Anhörung/sorgfältige Erlernung seines Willens/und eiferige Betrachtung/auch fleißige Lesung des H. Gottes-Worts und anderer geistreichen Bücher/nicht minder durch würdigen Gebrauch seiner H. Gnaden Mittel/durch eifriges Gebet/und allerhand Christl. Tugenden/mit ihrem Gott immer näher zu vereinigen. Gott war ihr alles im Leiden/welches auch sie nicht wenig betrosfen/weil sie aber Gott zu ihres Herzens Trost und ihrem Theil hatte/konte sie sich mitten in der größten Trübsal wol fassen/und unter Gottes H. Willen mit Christlicher Gedult erlassen/versichert/das

Denen, die Gott lieben/
 Weuß all ihr Betrübten
 Lauter Freude seyn.

Darum sie auch in ihrer tödlichen Schwachheit nicht nur sich/sondern auch ihren herzlich betrübten Ehe Herrn und geliebte Kinder mit dem Trost des Geistes/aus dem Geist des Trostes wol wußte aufzurichten und kräftig zuerquickten. Gott war ihr alles im Sterben. Denn da ihr Leib und Seele versmachete/da war der Höchste erst recht ihres Herzens Trost und ihr Theil. Das Schattenwerck dieser Welt ließ sie gerne fahren/ da Gott in Ewigkeit sich ihr wolte zu eigen geben. Und ob sie zwar den schmerzlichen Riß von ihren herz-geliebten hochbejammerte/ ob sie ihre liebwerthe Kinder und Freunde sorgfältigst betauerte/so behielt doch ihr Glaube die Oberhand. Die Seele/die Gott so treulich liebte/ließ sich keinen Verlust kräncken/da sie Gott/und in ihm alles hatte. Und darum sagte sie mit freundigen Muth:

AH Herr/wenn ich dich nur habe/
 Sag ich allen andern abe:
 Legt man mich gleich in das Grab/
 AH Herr! wenn ich dich nur hab!

Nun ist die wolselige Frau Geheime Secretariushin im Himmel vöellig vergnügt; da sie der Seelen nach bereits auff ewig empfangen/was sie verlangt und besiget/was sie bisher so sehnlich gewünschet hat. Es mag ein irrdisch-gesinnter/der alles voll auff der Welt hat/was er begehret/immerhin ausruffen: Wol dem Volck/dem es also gehet! Sie spricht hingegen: Wol dem Volck/des der Herr ein Gott ist! P. CXLIV. Und eben in dieser Beherrzung wird der schmerzlich-betrübte Herr Witber seine Seele

Seele desto ehe in Gedult fassen/ingedenck/das er diesen seinen Schatz nicht ver-
 lohren/sondern gewis wieder finden/und mit ihm ewig sich vergnügen wird. Die
 herz-berrübten Herren Söhne/Jungfrauen Töchter und andere herz-
 lich-Mitleidende/werden ebenfals/wenn sie gleichfals Gdt ihr alles wer-
 den seyn lassen/ihrer seligen Frau Mutter zur ewigen Freude/zu ihrer von
 Gdt bestimmten Zeit/nachfolgen/und daselbst nebst ihr vollkommener Lust
 und Vergnügung genießen. Sie aber/ die seligst-verstorbene/nimmt in
 den letzten Abschied/und spricht:

Nun woll euch Gdt gesegnen/

Ihr allerliebsten mein/

Brauret nicht allzu sehere

Über den Abschied mein/

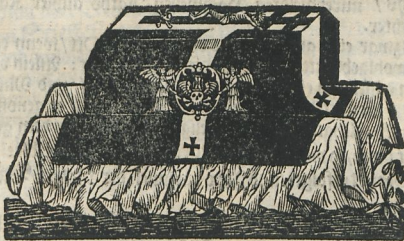
Beständig bleibt im Glauben/

Wir werd'n in kurzer Zeit

Sinander wieder schauen

Dort in der Ewigkeit.

Dazu helff uns allen die hochheilige Dreifaltigkeit/ Amen!



Schriß

Christlicher
Lebens = Lauff.



Es ist eine uhralte löbliche Gewohnheit / daß man der in Gott Abgeschiedenen rühmlich gedencke / und Dero Christlichen Tugend - Wandel / Gott zu Ehren / und der Posterität zur Erbauung und Nachfolge / vorstelle; welche auch bey Beerdigung unser selig - Verstorbenen Mitschwester / Frauen Barbaren / Herrn Johann Sebastian Müllers / Fürstl. Sächsis. gesanten Geheimen - und Lehn - Secretarii, wie auch Gemeinschaftl. Archivarii, Ehe Liebsten / nicht unbillich beygehalten wird. Gleich wie aber mit Dero Lebens - Anfang in die Welt der Anfang zu machen / also ist zu vermelden / daß dieselbe allhier zu Weimar Anno 1641. Sonnabends den 13. Martii zwischen 8. und 9. Uhren Vormittags / von Christlichen ehrlichen Eltern geböhren worden. Ihr lieber Vater ist gewesen / Herr Bernhard Zech / E. Edlen Hochweisen Raths allhier Weinmeister / so wohl des hiesigen löblichen Gottes - Kastens Vorsteher: Die Mutter aber Frau Magdalena / Herrn Johann Kochs / nurermeldten Hochweisen Raths allhier Kämmerereers eheleibliche Tochter.

Nun ist's zwar eine grosse Gnade vom lieben Gott / wenn ein Kind mit gesunden und wohlgebildeten Gliedern die Welt erblicket: Allein viel höher ist zu achten / wenn dasselbe zu einem Gnaden - Kinde Gottes / und Mit Erben des ewigen Lebens / vermittelst der heiligen Tauffe / auff und angenommen wird. Beide Gnaden - Wohlthaten hat unsere selig verstorbene von dem gütigen Gott erhalten / gestalt dann / so viel die Wiedergeburt belanget / selbige Tags nach der leiblichen Geburt erfolget / und Ihro darinnen der Nahme Barbara beygelegt worden.

Die Tauff - Patthen seynd gewesen / Herr Christoph Lorber / Fürstl. Sächsis. Hoff - Fourier allhier / Frau Elisabetha / Herrn Heinrich Kochs / damahligen Stadt Richters allhier / und Frau Anna Margaretha / Herrn Johann Panßens / E. E. und Hochweisen Raths allhier Kämmerereers Ehe - Frauen / welche aber allerseits in Gott ruhen.

Von dieser leib - und geistlichen Geburt schreiben wir zur Aufzuehung. Allermassen aber einem Gärtner nicht gnug seyn soll / daß Er eine schöne Pflanze in der Baum - Schule befür gebracht / sondern Er muß selbige auch schicklich anbinden / und so lange fleißig warten / bis daraus ein gerader Stamm erzielet wird: Also waren unser selig - verstorbenen liebe Eltern gleicher gestalt bemühet / bey ihrer geliebten Tochter / als einem glücklich erhaltenen Zweiglein / das in der Tauffe angefangene gute Werck durch sorgfältige Erziehung und Anweisung zum Christenthum fortzusetzen / zu welchem Ende Sie nicht ermangelten / dieselbe / so bald der Verstand sich ein wenig geäußert / zur wahren Gottesfurcht und

und dem lieben Gebet/wie auch nachgehends zur Haushaltung/und Erlebung verschiedener dem weiblichen Geschlecht wohlstandigen Wissenschaften/so wohl vor sich/als durch treue Praeceptores und Lehrmeisterinnen/ anzusehen.

Und ob schon ihr seliger Vater/ im Jahr 1651. den 20. Jan. von dieser Zeitlichkeit abgefordert wurde/ und also dieses annoch zarte Keißeim in seinem besten Wachsthum verlassen muste/ so continuirte doch die hochbetrübte Mutter in der guten Außerziehung bestermassen/ und weiln diese bereits auch schon vorher viel Creuz erfahren/ massen ihre Jugend in die unglückeligen Pest- Kriegs- und Hungers Zeiten versiel/ so war sie auch/ als eine gelübte Christin/ um so viel desto mehr geschickter/ ihre liebe Tochter nebst andern ihren Geschwistern in die Creuz- und Tugend- Schule zu führen/ und sie zu lehren/ wie sie sich bey Zeiten in das allgemeine oder auch sonderbare Jammer und Elend schicken solten.

Wie aber der liebe Gott nach dem Ungewitter die Gnaden- und Freuden- Sonne wieder scheinen lässet: Also wurde auch dieser betrübte Waisen- Stand/ im zweyten Jahre hernach in etwas gemildert/ denn da am 14. Junii 1652. ihre liebe Mutter sich anderweit mit Hn. Johann Duckeln/ Fürstlichen Sächsis. Kammer- Diener/ verheyrathete/ konte auch unsere selig- verstorbene an der/ ihrer lieben Mutter/ durch diese zweyte Ehe/ angeedihenem neuen Verforgung/ mit Theil nehmen/ befahm aber auch darneben mehrere Gelegenheit/ so wohl ihren kindlichen Gehoriam gegen ihre liebe Eltern darzulegen/ als auch ihnen nüglichen Beystand zu leisten/ und weiln Ihr nichts angenehmers war/ als nechst der Liebe zu Gott/ ihre respective leibliche und Stieff Eltern mit gebührender Ehrerbietung zu beehren/ und sich der Haushaltung ganz unverdrossentlich und mit aller Treue anzunehmen/ so sagte sie sich auch dadurch/ sonderlich bey ihrem Stieff- Vater/ in solche väterliche Gunst/ daß Er Sie mehr als sein eigen Kind/ welches Er aus voriger Ehe erzeuget gehabt/ liebete.

Und dieses war auch nechst Göttl. Schickung die antreibende Motiv und Ursach/ welche den izo höchstbetrübten Hn. Wüßerbewogen/ daß/ als selbiger mit Rath und Willen seiner damahls lebenden Eltern sich zu verheyrathen entschlossen/ Er unsere selig- verstorbene Mit- Schwester außersuchen/ und Sie vor eine hohe Gottes- Gabe/ mittelst ehelicher Verlobniß/ ergriffen/ welches Sonntag den 7. Augusti 1659. geschehen; Alldieweiln aber im folgenden 1660ten Jahre weiland Herrn Herzog Wilhelms zu Sachsen/ Hochfürstl. Durchl. glorwürdigsten Andenkens/ Dero Geheimen Rath und Canzlar/ Herrn D. Rudolph Wilhelm Kraußten an Käyserl. Hoff nacher Wien absendete/ um nebst denen andern Chur- und Fürstl. Sächsis. sich gleichfals dafelbst einfindenden Gesandten die respective Lehn und gesamte Hand der Sächsis. Chur- und Fürstenthümer/ zu empfangen/ und in dieser Weimarischen Gesandtschafft der Herr Geheimne Secretarius, als damahliger Legations- Canzellist/ mit reisen muste: So wurde die Vollziehung obenangeregter Sponsalinen bis nach dessen Wiederkunft verschoben/ massen dann/ die beyden Verlobte bald hernach und zwar Montags den 10. Sept. die Trauung durch Priesterliche Hand öffentlich vor sich gehen ließen.

Und hiermit trat unsere selig- verstorbene in den heiligen Ehe- Stand. Gleich wie aber ein junger von guter Art entsproßener und in die Höhe gebrachter Baum/ auch hinwieder annehmliche Früchte bringet: Also hat es der
seli

seligen Frauen an Leib- und geistlichen Früchten auch nicht ermangelt / in dem in der mit ihrem lieben Ehe-Herrn gepflanzten Eheder grundgütige Gott Sie mit reichem Segen herzlich erfreuet / und mit 12. Kindern / als mit 6. Söhnen und 5. Töchtern gesegnet / auch von dem ältesten Sohne drey Kindes-Kinder erleben lassen / jedoch seynd zwen Töchter / und ein Sohn Namens Dorothea / Elisabeth / Ulrich Melchior und Juliana / in der zarten Jugend / wie auch vor 17 Jahren / noch ein Sohn / Namens Friedrich / gewesener Kayserlicher Jendrich / in seinem besten Jahren Todes verfahren / und ihrer seligen Frau Mutter aus dieser Zeitligkeit in die ewige Seeligkeit vorgegangen / daß also noch 4. Söhne / als:

1. Herr Johann Joachim / Fürstl. Sächsis. Gerichts-Secretarius und Gemeinshafflicher Archivarius.
2. Herr Wilhelm Heinrich / Posamentierer.
3. Herr Ernst Gottlieb / Barbierer.
4. Herr Friedrich Leuthoff / L. L. Studiosus.

dann drey Töchtere / nahmentlich:

[Anna Magdalena /
 Jungfer / Rosina Dorothea / und
 Friedlena Margaretha /
 wie auch die drey Kindes-Kinder / mit Nahmen
 Johann Boldmar /
 Regina Catharina / und
 Bernhard Friedrich /

solange als Gott will / noch am Leben / welchen der getreue Gott und Vater aller Wäysen zu ihrer respectivē Verfürg- und Erziehung seine Gnade und Segen mildiglich verleihen / auch Sie in wahren Glauben bis an ihr Ende beständig erhalten wolle / damit so dann ihre liebe Mutter die Freude finden möge / selbige dem Himmels-König Christo Jesu mit diesen Worten entgegen zu führen: Hier sind die Kinder / die du mir gegeben hast. Dieses waren nun die leiblichen Früchte. Meine es ermangelte auch der wohlseligen Frau Geheimen Secretariußin an geistlichen Früchten nicht. Denn Sie durch gute Aufserziehung ihrer lieben Eltern / Lesung der heiligen Schrift / und anderer geistlichen Bücher / wie auch das von Gott geheiligte Creuz in dem Wachsthum des ohnverfälschten Christenthums dermassen zugenommen / daß Sie an nichts mehr / als an der Liebe zu Gott / dann dem Gehör Göttlichen Worts / so wohl in öffentlicher Versammlung / als auch zu Hause mit denen Thyrigen / nicht weniger an dem öfttern Genuß des heiligen hochwürdigen Abendmahls eine herzlich Freude hatte.

Sothane Liebe gegen Gott war begleitet mit einer inniglichen Liebe / schuldigen Gehorsam und kindlicher Ehrerbietung gegen ihre geliebteste Eltern / und Schwieger-Eltern. Es ist schon oben erwehnet worden / wie unsere seligverstorbene Frau Geheime Secretariußin sich diffals in ihrem ledigen Jahren

Jahren treulich und rühmlich aufgeföhret/in viel grössern Grad aber wurden solche Jugend-Früchte dargelegt/da so wohl ihre liebe Mutter/als Schwieger-Mutter respectivē anderweit in Witben-Stand verselen/ ja gar bey hohen Alter von ihrem Ehe-Herrn dem Herrn Geheimen Secretario in seine Behausung/ allwo Sie beyderseits auch seliglich verstorben/genommen wurden.

Wie inbrünstig nechst dem die wohlthätige Frau nur gedachten ihren Ehe-Herrn geliebet und geehret/ist seinem höchstbetrübtē Herzen am besten bewußt. Sie war wohl in diesem Stücke ein wohlgerathener Baum/von welchem die schönsten Früchte abgebrochen werden könten. Bald brach ihr Ehe-Herr von derselbigen ab/Leutseligkeit/bald Vorsorge und Pflege/vor sich/vor seine liebe Kinder/und vor sein ganzes Hauswesen/indem Sie sich allezeit als eine treue/liebreiche und sorgfältige Ehe-Gehülffin gegen ihn erwies/auch desohaber lieber in ihrem Hause verblieb/als daß Sie viele Conuersation suchten solte.

Insonderheit aber haben durch diesen tödtlichen Hintritt ihre lieben Kinder eine treue Mutter verlohren/denn/wie eysrig Sie vor selbige gebetet/wie fleißig Sie vor ihre Leibes-am allermeisten aber Seelen-Bohsfart gesorget/und wie Sie dieselbe zu Erlangung sotharan Zwecks treulich angemahnet/seynd diejenige Jähren/welche die liebe selige Frau darüber viel ja unzehlich mahls mit Verwunderungs-würdiger Andacht herfür quellen lassen/unverfälschtes Zeugen.

Von diesen Jugend-Früchten participirten auch ferner ihre Geschwister und nahe Bluts-Freunde/massen selbige von ihr gegen sich zu allen Zeiten eine ausnehmende Verträglichkeit herfür wachsen sahen; und weils der liebe Gott ihre mehrere Geschwistere vor ihr zu sich in sein ewiges Gnaden-Reich genommen/siess die sonst eingetheilte Liebe gegen ihren annoch einzigen Bruder/Herrn Bernhard Zechen/ Ihrer Königl. Majestät in Pohlen und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen/würcklichen Geheimen Rath zu Dresden/dergestalt zusammen/daß Sie/nebst andern Liebes-Bezeugungen/dessen fast alle Wochen abgelassene Briefe mit der größten Begierde allezeit ergriffe/und dieses meistens theils aus der Ursache/weils selbige/da die selige Frau etwa in Creuz und Unglück baden muste/meisten theils mit herrlichen Tröstungen und Moralien angefüllt waren. Ja es fand auch ein jeder unter ihren Neben-Christen an ihr die schönen Früchte der Demuth und Gedult/des Mitleydens und Barmherzigkeit: Also daß man wohl wünschen mögen/wenn dieser wohlgerathene Baum noch eine Zeitlang/ ihrem Ehe-Herrn und Kindern/wie auch andern frommen Christen zum Besen/unabgehauen blieben wäre.

Wie aber endlich ein Baum nicht nur durch der Sonnen-Wirkung/sondern auch der Winde/Sturm und Bewegung fruchtbar gemacht wird: Also haben auch die Winde des überhäufften Creuzes und grossen Trübsaals diesen wohlgerathenen Baum nicht verschonet/sondern von Jugend auff zu dem Gottgefälligen Wachsthum ein merckliches beygetragen.

Das erste Creuz in ihrer zarten Jugend war obgedachter massen das allzufrühzeitige Absterben ihres seligen lieben Vaters. Und obgleich die Freuden-Sonne so wohl durch ihrer lieben Mutter zweyte Ehe/als auch den wohlgetroffenen Ehe-Stand höchst gewünscht hinwieder auffginge: So stunden doch die Creuz- und Unglücks-Winde immer an der Seiten/ ja kamen vielmahls so

stark/und legten Sie auff das Kranken-Bette/das/menschlichen Ansehen nach/
man an der Wiederauffkommung zweiffeln mußte.

Insonderheit aber empfand die selig-verstorbene Frau Geheime Secre-
tariuffin geraume Jahre her grosse Schwachheit an denen Organis respi-
rationis, indem die von einem häufigen zähen Schleim belästigte bronchia pul-
monum zu steten mühsamen Ausreißern/ (massen Sie vielmahle/sonderlich
des Nachts/ 2. bis 3. Stunden aneinander daran laborirte/) angereizet / da-
durch aber so wohl den ganzen Leib heftig erschütteret/als grosse Mattigkeit ver-
ursachet/worbey auch eine continuirliche Anorexia gewesen. Allein die liebe
selige Frau ertrug alle diese Beschwerden mit der größten Gelassenheit/
und bedauerte nur/ daß Sie solcher Gestalt verhindert würde / die öffentliche
Kirche/nicht mit solchem Fleisse und Begierde/wie Sie gerne wolte/zu besuchen/
doch ermangelte Sie nicht/ihre Haus-Kirche zu halten/onch sich durch andächt-
tiges Gebet/ und unermüdetes Lesen der H. Schrift/und anderer geistreichen
Bücher/sonderlich aber derjenigen/die vom Creuz und Sterben handeln/zum
letzten Ende zu präpariren/wie Sie denn eine geraume Zeit vor ihren seligen Ab-
sterben fast allezeit nach dem ordentlichen Morgen-Segen solche Gebete gelesen/
welche vor die Sterbenden/ja vor diejenigen/so in letzten Zügen liegen/aufgesetzt
worden.

Betreffend endlich der selig verstorbenen Frau Geheimen-Secre-
tariuffin letzte Krankheit und sel. Abschied aus dieser Welt / so wurde
dieselbe am Freytag nach LEpiphani, war der 16. Januarii, als Sie des mor-
gends faum aufgestanden / von einem starken Fluß-Fieber / welches sich mit
heftigen Frost/darauf erfolget abwechselender Hitze / schweren Husten und
vagirenden Stichen geüßert / befallen/worbey denn der vorhin schlechte Ap-
petit und Schlass sich gänzlich verlohrt. Nun entstunde man zwar nicht/zuför-
derst bey dem allmächtigen Gott Hülffe zu suchen /darneben aber auch
den hiesigen Stadt-und-Land-Physicum, Herrn D. Georg Friedrich Rumpel-
pelt / zu consultiren/welcher dann verschiedene dienliche Medicamenten mit
aller Sorgfalt adhibirte / allein sothane Mittel wolten anfänglich ganz keine
Linderung geben / gestalt der höchstbendthige Aufwurf öftters verhalten/
auch der Schlass und Appetit mehr und mehr vermindert wurde. Weiln
nun die wohlselige Frau geheime Secretariuffin bey solchem Zustande/und
in Betrachtung der vorhero sehr entkräfteten Natur / sich selbst ein schlechtes
prognosticon zur Widergenesung stellte / so hatte Sie umb so viel desomehr
ein Herz inbrünstiges Verlangen zu dem Heil. Abendmahl / als der rechten
himmlischen Seelen-Speisse/welche Sie denn darauf folgenden Freytags / als
den 23ten obbesagten Monats empfahen wolte/ iedoch da des vorhergehenden
Donnerstags gegen Abend die Unpäßlichkeit sich vermehrete/war Sie sehr be-
gierig noch ermelten Abends sich das heilige Abendmahl reichen / und dadinck ih-
rer Seelen bestes befördern zu lassen/dahero daß ihr ordentlicher Beicht-Vater/
Herr Johann Salomon Cyprianus, HochFürstl. Sächsl. Hoff-Predi-
ger / und des hiesigen gesamten Ober-Consistorii Assessor, nebst Vermel-
dung ihres Christlichen Desiderii / hierzu freundlich ersucher wurde. Bey sei-
ner Ankunfft traf er Sie zwar an in einem ziemlich harten Zustand und gros-
ser Leibes-Schwachheit/doch war der Geist desto Glaubens-müthiger / denn
da er bey gethaner andächtigen Vorbereitungs-Nede aus den eusserlichen
höchstbeschwerlichen Umständen billich besorgete / daß die liebe Frau/wegen
allzugrosser Mattigkeit und Brust-Beschwer/ ihre Beichte nicht würde laut
vorbrin-
gen

vorbringen können / und solcher Besorgniß halber / die gemeine kurze Kirchen-Beichte ihr vorzusprechen anfang / recolligirte sich der Geist wieder alles Vermuthen / und wegen sonder Zweifel so brünstigen Verlangen nach der erfreulichen Absolution , erwies Sie sich vermassen von Gott gestärckt / daß Sie nicht nur die von oben wohlbelietem Herrn Hoff-Prediger vorgeprochene gemeine Beicht-Formul / sondern auch so gar die bey der Absolutions-Rede vorgebrachte Trost-Sprüche / deutlich und laut nachzusprechen / und zugleich dieselbe auf ihren Zustand / Glaubens-mäßig zu appliciren vermögend war. Sie erlangte nun also nicht allein auf ihre bußfertige Ansuchung die an Gottes Statt Ihr verkündigte Absolution , sondern auch mit mercklicher Herz-Vergnügung das höchst-theure Abendmahl unsers Herrn Jesu Christi mit allen desselben Gnaden-Schätzen. Der Herr Hoff-Prediger gratulirte Ihr von Herzen wegen der besonders verliehenen hohen Gnade Gottes / und remonstrirte zugleich / daß Sie billig mit Paulo aus seinem zweyten Brief an die Corinthher / da er spricht : Darumb will ich mich nun am allerliebsten rühmen meiner Schwachheit / auf daß die Krafft Christi bey mir wohne / Gott zu preißen und zu bekennen Ursach habe.

Sie wurde darneben versichert / daß Gott nach seiner Vater-Treu mit seiner Gnaden-Krafft bey Ihr / als seiner lieben Tochter / in Christo beständig verharren würde / und hätte Sie sich der göttlichen Vertröstung / so dem Groß-Fürsten Josua gegeben / ebenfals ungezweifelt in wahren Glauben anzunehmen / da er zu ihme gesprochen : Ich will dich nicht verlassen / noch ver-säumen. Der Herr Hoff-Prediger hatte diese Worte kaum ausgesprochen / so machte Sie die Application in instanti auf sich / und setzte die übrigen Worte vollends noch darzu : Sey nur getrost und sehr freudig. Als auch ferner der schöne Paulinische Spruch : Nun wir sind gerecht worden durch den Glauben / so haben wir Friede mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum / vorgestellt / und mit dem letzten Wunsch-Worten des Apostels Petri / der Gott aber aller Gnad und Barmherzigkeit / der euch beruffen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christo Jesu / der wird euch / die ihr eine kleine Zeit leidet / vollbereiten / stärken / kräftigen und gründen / vereinigt wurde / sprach die selige Frau solche Sprüche nicht nur mit grosser Andacht nach / sondern sie legte auch zugleich ihre beyde Hände auf die Brust / und zeigte mit derselben harten Aufdrückung an / daß Sie den Inhalt solcher Macht-Sprüche also fest in ihr Herz / zur steten Glaubens-Erinnerung / eindrücken wolte.

Nach des Herrn Hoff-Predigers Abtritt wurde mit tröstlichen Discursen continuiret / worbey Sie denn abermahl ihr herzlich Verlangen nach ihrem Herrn Jesu und dem ewigen Vaterlande beweglichst bezeugete / darneben ihre Kinder zu allem Guten freulich ermahnte / besonders aber aus einer inniglichen Liebe gegen ihren lieben Ehe-Herrn / denenselben befohl / daß / wenn Sie von dieser Welt abscheiden würde / selbige ja nicht in Gegenwart ihres lieben Vaters allzulänglich thun solten / damit sie Sein ohne diß bekümmertes Herz nicht mehr betrüben möchten. Folgenden Freytags als den zten dieses / wurde Sie von mehrbefägten Hn. Hoff-Prediger nach dem Gottesdienst wiederum besucht / und mit tröstlicher Erinnerung der durch die Absolution und den Genuß des heiligen Abendmahls versiegelten neuen Gnade und völliger

Versöhnung mit Gott aus heiliger Schrift möglichst unterhalten/und da Sie von selbst vermeldete/das Sie schon von vielen Jahren her auff das selige Sterbe-Scündlein gewartet/und mit schönen Todes-Gebeten/ (sonder Zweifel als zur Vorrüstung gegen die natürliche Todesfurcht) sich versehen/wurde Sie von ihme auff unterschiedene schöne Sterbe-Seuffzer/welche Sie dann/samt andern Sprüchen heiliger Schrift/andächtig nachsprach/gewiesen/auch selbige bey dem Abschiede mit Hinterlassung des Priesterlichen Segens/der Gnade Gottes anbefohlen.

Diesen Tag/ wie auch den Sonnabend als den 24ten ejusd. Hess es sich zu ziemlicher Besserung an/ ja als der Herr Hoff- Prediger Selbige Sonntags den 25. anderweit besüchete/ fand Er Sie in fast neuauffgelebten Zustande/dahero diese abermahlige Ampts-Besüchung mit Dancksagungen gegen dem gültigen Gott so wohl als herrlichen Tröstungen zugebracht ward. Allein diese gute Besserung verwandelte sich in eine sehr unruhige Nacht so gar/das Montags den 26. stets grosse Hergens-Angst und kalter Schweiß unterm Angesicht erfolgete. Gleich wie aber solthane Beschwerungen bis in die Nacht continuirten/ also wurde auch hingegen mit Beten und Tröstungen von der Frau Geheimen Secretariusin geliebtesten Kindern fortgefahren/da denn insonders merckwürdig/das/unerachtet der so grossen Schwachheit und Mattigkeit/ die selige Frau bis an ihren letzten Seuffzer bey gang vollkommenen Verstande und guter Vernunft geblieben/alles fleißig angehört/bisweilen mit lauter Stimme nachgebetet/ bisweilen aber wegen der heftigen Brust-Beschwerung ihre Andacht mit demüthigen Geberden darageleget. Als auch ihr ältester Herr Sohn Sie fragte/Sie würde ja ihren Herrn Jesum in ihrem Herzen fest halten/auff ihn und sein theures vollgültiges Verdienst leben und sterben/antwortete Sie mit einem vernehmlichen Ja. Je näher der Tag anbrach/ruckte/je näher schickte sich auch zum seligen Ende. Die Umstehende sahen auff die Knie/baten Gott um Stärckung des Glaubens und eine selige Auflösung. Man ermangelte auch nicht nach dem Herrn Hoff-Prediger zu schicken/welcher auch alsbald gang willigt erschien/traff Sie aber gleich an in termino ihrer seligen Abscheidung/ruffte dahero fernerweit mit den Anwesenden auff den Knien Gott an um eine selige Aufnahme der Seelen zur ewigen Freude/und begleitete Sie dahin mit dem gewöhnlichen Kirchen-Segen/machen Sie dann solthanen Dienstags als den 27ten Jan. dieses 1705ten Jahres/ Früh 1. Viertel nach 6. Uhren in ihrem Erlöser Jesu Christo ohne einziges Glieder-Zucken sanfft und selig entschlaffen/und ihr Alter auff 63. Jahr 10. Monat/und 14. Tage gebracht/im Ehe-Stande aber solcher gestalt 44. Jahr/ 4. Monat/und 17. Tage gelebet hat.



Als einen
weinenden **Wittwer**

hat den

Fürstl. Sächsl. gesamtan längstverdieneten Geheimen und
Lehn-Secretarium, auch Gemeinschaftlichen Archivarium,

H E R R

Johann Sebastian Müllern/

welcher hinter der Leiche

Seiner allerliebsten Ehe-Genosin/

H R A U E N

Barbara/ gebührer Sechin/

am IV. Sontag nach Epiphan. war der erste Februar. 1705.

mit vielen Thränen gieng/

gerühmet/

aber auch

H N / und D E

Sämmtliche leidtragende Familie

der Mäßigung erinnert/

und

Denen tröstenden Reich-Begleitern/

in einer

kurzen Rede

gedancket

Johannes Kleßen/

Fürstl. Sächsl. gesamtan Hoff-Prediger in Weimare

H (H) K E



I. N. J.

Und Ihr Mann gieng mit ihr / und
weinet hinter ihr / biß gen Bahu-
rim.

Nach Standes Gebühr
Gott- und Wohlgeehrte
Trauer-Versammlung
Männ- und Weiblichen Geschlechts.



Es läßt sich viel von einer weiblichen
Weichmützigkeit / oder von einer männli-
chen Großmützigkeit reden / wenn man sonst
noch keine Thränen-Probe hat austehen
dürffen. Gewiß / sind sonst meine Augen
mit den Thränen so freygebig nicht / aber
heute vor vier Wochen setze mich GOTT
durch Abforderung meines alten Set-Vaters in einen sol-
chen Stand / daß ich mich für Heuten kaum habe besinnen können.
Man sagt ja der Geist Gottes: Ein Mann wird Vater und
Gen. II., 24. Mutter verlassen / und an seinem Weibe hangen. So
müssen da noch mehr heisse Zähren rinnen / wann nicht nur Kinder
ihren Vater / oder ihre Mutter / sondern gar ein Mann
sein

sein Lieb-^{gewesenes} Weib entrahten muß. Wer wills denn dem vornehmen Hof-Bedienten/dem Paltziel verdanken/wenn er/als ihm seine liebe Ehefrau/die Michal/ von der Seiten gerissen wurde/so kläglich that/und milde Thränen vergoß. Daß auch die H. Schrift solches aufzuschreiben gewürdigt/und diese Worte gemeldet hat: **Und ihr Mann ging mit ihr / und weinet** 2. Sam. III, 16.
hinter ihr/bis gen Bahurim.

Zwar die Rabbinen zum theil wollen uns bereden/Michal sey nicht des Paltziels Eheweib gewesen/sondern ihr Vater/Saul/habe sie ihm nur als einem Hofemeister zur Verwahrung nachdem anvertrauet/als er sie ihrem rechtmäßigen Ehe-Herrn/dem David / wieder genommen. Andere schreiben/sie sey zwar von dem Paltziel/als ein Ehe-Weib/angewöhnt/aber nicht berührt worden/maassen zwischen ihm/und ihr ein bloßes Schwerdt gehangen/so die eheliche Zuthuung verhindert; und habe Paltziel/da er sie verliessen müssen/nur darum geweinet/daß er sich nicht länger in der keuschen Enthaltung mit ihr üben solte. Aber wir kennen die Jüdischen Fabeln schon/drüm kauffen wir sie nicht. So sind die Jüden auch selbst untereinander dißfalls nicht eins/maassen dem Levi Ben Gerlon und Salomoni Jar-v. Gei. Ber- tracht. der Sterbl. P. P.374.chio der gelehrte Abarbenel. und diesem der Lanjado sich in der Meinung wiedersezer hat. Nun lassen wir zwar/was bei Saul und Paltziel dieser Verhehlung halber zu erinnern wäre/teho ausgefetzt/doch sagt die Schrift klar/daß Paltziel ein Mann der Michal gewesen sey. Jetzt aber/da ihr erster und rechtmäßiger Mann/der David/ins Land kam/und seine mit so tapfern Kriegen erworbene/ auch ihm zu erst bengelegte Michal/ aus gerechter Ursa-vid. Sebaff. Schmid. Comment. h.l.p.131.che und Absicht/ wieder begehrte/Paltziel auch dieselbe abfolgen lassen mußte/so lief er hinter ihr her/und heulete/nicht für Freuden/daß die Michal zur Königlichen Würde nun gelangen würde (wie Liranus meinet/sondern er weinete für großer Betrüb- niß über den Verlust einer so liebevollen Ehegenosin bitterlich und un- vermäßig/dabey er doch sich zu mäßigen/und umzukehren von dem Abner bewogen wurde.

Muste aber gleich Paltziel seine Liebste aus den Armen missen/so wuste er sie doch noch in der Welt und am Leben. Aber/wenn der gegenwärtige Fürst. Sächß. gesamte so gar lange Tage mit

mit großer Treue verdiente Geheime- und Lehn-Secretarius, auch Gemeinshafft. Archivarius, Herr Johann Sebastian Müller seine Fünff und Bierzig Jahr lang mit treuer Liebe umbarmte Ehegenossin/ Frau **Barbaren** / geborne **Sehin** / nun seelige / nicht nur aus den Armen entrathen / sondern tod der schauern Erden-Grufft überlassen soll / so findet er so vielmehr Ursach / samt seiner bethräneten Familie hefftig zu weinen. Von Ihm mag ich recht / wie von Paltziel / sagen : **Und ihr Mann gehet mit ihr. und weinet hinter ihr.**

Ach ja / hier sehet

Ein weinender Wittwer.

Er vergießet **Sehr übermäßige / Doch zu mäßigende Thränen.**

Sehet doch / wie übermäßig eine Thräne die andere schlägt. Zwar Er ist **Ein Mann** / wie Paltziel. **Ein Mann** von vielen Diensten und Verdiensten. **Ein Mann** von großer Erfahrungheit. **Ein Mann** / der sich vieler Durchläuchtigsten Fürsten Gnade erworben hat. **Ein Mann** / der so lange gelebet / daß Er wohl zu leben gelernt. **Ein Mann** / der mancherley Auß-Creuz und Umbts-Verdruß männlich und meisterlich zu dissimuliren weiß. Aber sein ichtiger Kummer läßt sich nicht bergen / was ihn zu diesem öffentlichen Thränen-Gang bringet / hat Er noch nie versucht. Man hält das billig für Klage-würdig / wenn junge und wenige Zeit bey einander gewesene Eheleute von einander gerissen werden : Doch kans geschehen / daß solche bisweilen einander noch nicht recht kennen gelernt / so wissen sie denn auch nicht recht / was sie verlohren. Aber in **Fünff und Bierzig Jahren** kan man noch wohl wissen / was man an seinem Ehegatten hat / deswegen man sich über die übermäßigen Thränen / wenn der Tod auß-räumt / desto weniger zu verwundern. Nun wird ja die hier entsetlet liegende in dem verlesenen Lebens-Lauff einem Baum verglichen / davon ihr Ehe-Herr die Früchte der Leutseeligkeit / der Vorsorge und Pflege / nach eigenem Wunsch genieffen können. Und ihr ältester / wohlgeratener / kluger und bis ans Ende seiner Frau Mutter

Mutter treulich beygestandener Herr Sohn hat / als er mich zu dieser Leich-Rede liebreich beredet / sonderlich von ihr gezeuget / daß sie ihren lieben Mann / in zugestossenen Verdrießlichkeiten so artig zu gewinnen und zu ermuntern gewußt / und also als ein rechte tugendfames Weib ihres Mannes Werk erfreuet / und ihm ein fein ruhiges Leben gemacht habe. Da aber das alles mit ihrem Leben auffgehörer / klager der weinende Wittwer: Nun / Herr / wos soll ich mich trösten?

Syr. XXVI.
2.Pßalm.
XXXIX. 9.

Man bedencke / was die Schrift vor grosse Lob- Sprüche von einem rechtschaffenen / häußlichen / treuen Ehe-Weibe macht / daß sie eine solche bald wegen ihrer Kostbarkeit mit einer theuren Perlen / bald wegen ihrer Nukbarkeit mit einem reich beladenem Schiff / bald wegen ihrer Annehmlichkeit mit einem Rebe / Weinstock / und so ferner vergleicht / und von ihr versichert / daß sich ihres Mannes Werk auff sie verlassen dürffe. Ei ! so ist das nur ein Leben des Ehe-Mannes zu achten / daß er mit solcher wohlgearteter Ehe-Liebsten zubringt. Wenn aber dieselbe stirbt / das ist ja ein Thränen-würdiger Tod. Bedencklich ist / daß Salomo im Hebräischen das tugendfame Weib nennet Elchech chajil, das ist / ein Weib von Kräften und Vermögen. Ei ! so ist den ein Wittwer Chelká, das ist / ein Mann / der an seinen besten Kräften geschwächt ist. und ein solcher entkräfteter Mann / ist der gegenwärtige Herr Wittwer in seinem hohen Alter / da er der Verpflegung am meisten braucht / worden / solte Er da nicht übermäßig weinen? Ach ! es besorgte solches die Seelige: Drum befahl Sie aus liebreicher Vorsorge ihren Kindern / nach erfolgtem ihrem Tod / nicht in Gegenwart des Herrn Vaters gar zu kläglich zu thun / und dessen ohne dem bekümmertes Herz nicht mehr zu betrüben.

Martialis
lib. 10.
Epigr. 35.Prov.
XXXI. 10.

Zwar fehlers zuweilen an unartigen Wittvern nicht / denen der Verlust des Weibes so lange / und kaum so empfindlich ist / wie ein Gelenbogen- Stos. Aber das ist unart. So ist auch allerdings bedencklich / daß Gott dem Propheten Szeziel verboht / bey dem Absterben seines Weibes nicht zu klagen / noch zu weinen / noch eine Thräne zu lassen / sondern Er solte sich viel-

Ezechi:
XXIV. 16.
seq.

vielmehr ruhen/ und gutes Muths seyn. Aber das war etwas sonderlich/ damit/ auff Gottes Befehl/ den Juden eine wichtige und wunderliche Sache solte bezeichnet/ aber solches von keinem andern nachgeahmet werden. Wie denn auch Gott dem Ezechiel die Herkens-Betrübniß/ als einem Wittwer/ wohl zugesunde. Drum wenn Lutherus den grossen Heiligen/ den Abraham/ über die Leiche seiner lieben alten Saren so sehr kläglich weinend antrifft/ fraget er zwar gar pathetisch: Tantusne vir ploravit, luxit, induit vestem lugubrem? &c. Hat denn ein solcher grosser Mann geweinet/ geklaget/ Trauer angezogen/ die Augen niedergeschlagen und kläglich gesehen? Wo ist denn nun der grosse Sieges-Mann/ der so viel Elend überwunden hat? Welcher 4. Könige erleget? Auch seinen allerliebsten Sohn geopfert/ und sein väterliches Herk und heftigste Natur-Neigung mit stärckern Muth überwunden hat? Warum weinet er denn? Warum hat er sich hier nicht auch männlich gehalten? Aber Lutherus antwortet auch selbst also: Es will die heilige Schrift mit diesem Exempel beweisen/ daß Gott daran keinen Mißfallen trägt/ daß man die verstorbenen Eltern/ Weib/ Kind/ und gute Freunde beklaget und beweinet/ ja/ wo man darüm nicht weinet/ ist's eine Sünde und Schande. Drum schreibet Moses klärlig/ und lobet an Abraham das Klagen und Weinen. Und wir loben auch unsern weinenden Herrn Wittwer.

Wie er denn immer zu mehreren Weinen gereicht wird durch die vielen Thränen/ welche seine sämtliche Herren Söhne/ und die ihrer Frau Mutter unermüdet zu Dienst gewesene Jungfern Töchter/ um/ und bey Ihm über ihre allerliebste Frau Mutter fallen lassen. Gewiß auch derer Thränen sind gerechtfertigt/ weil im Lebens-Lauff von der seligen Frauen gerühmet wird/ daß Sie für ihre Kinder fleißig gebet/ gesorget/ und sie öfters mit vielen

Genef.
XXXI, 2

Luth. in
Genef. h. 1.

vielen Thränen zum Guten ermahnet habe. Solte da nicht unter vielen Schluckfen ein jedwedes ihrer Kinder mit dem Eumelo, klagen / *ωι μοι τήνας* &c. Ach! Wehe mir meines Unglücks halber! die Mutter ist unter die Erde gegangen/ und ist nicht mehr/ O lieber Vater/unter der Sonnen. Indem sie aber mein Leben verläffet/maget sie mich zur Waisen. Kurz: Die Haus-Sonne ist dem Müllerschen hochwehrttem Hause untergangen/so weist sich das/was ehemahls in Dennemarck gelesen wurde: In domo nigrescunt omnia circum! Es hat sich allenthalben im Hause ein düstres Thränen Gewölcke schwarz auffgethürmt! und ach! was wird auff den neulich-frölichen vor ein Verübniß-voller Brieff aus Dresden von dem mit seiner hohen meriten Ruhm die Welt durchdringenden Königlichen Pöhlischen / auch Churfürstl. Sächsischen hochbetrauten Geheimen Rath/ Herrn Bernhard Zehen/ als der Seeligen niemahls verfohrtem Herrn Bruder kommen! Wie Er sonst gewohnt war/fast wöchentlich die Seelige/ als seine herzlich geliebte einzige Frau Schwester mit Trost-vollen Brieffen auffzurichten/ so wars eine unerbhoffte Freuden-Post/das Er den Tag vor ihrem Ableben meldete/ Gott habe ihm im Alter noch mit einem jungen Sohn ein Laßgen gemacht. Aber eben an dem Tage wird sein Bruder-Herk mit dem Brieff / von der Frau Schwester Krankheit gerühret seyn/und nun wirds mit der Todes-Zeitung gar gebrochen werden. O! kläglicher Wechsel! Siehe! indem ich das mediterrte/ sahe ich des Herrn Geheimen Raths letztern Brief vom 29. Jan. darinnen Er nicht zu hoffen meint/ daß es eine Krankheit zum Tode sey. (O! theurer Mann/sie ist schon todt!) Er rühmet zwar ihr letztes freundliches Bezeigen/und dancket der lieben Chrystillen / (so nannte Er sie/) vor alle Liebe und Schwesterliche Treue mit gar beweglichen Worten / doch will Er den tödtlichen Hintritt nicht vermuthen. (O! unerbhoffte / kömmt off!) Ein Fabel-Werck wars zwar / daß die Heyden von ihrem Jupiter tichtereten / Er habe Wohlust und Unlust / Freude und Leyd

Eurip.inAl.
ceste v. 393.
leqq.

Syr. XI, 27.
seq.

aneiner Ketten zusammen geschmiedet. Aber in der That ist das wahr / daß in der Welt das Vergnügen vom Mißvergnügen begleitet wird / und der / dems wohl gehet / nur auß Ubel Ergehen warten darf. Ehe man sich versieht / macht ein böses Stündlein aller Freude vergessen. Die Probe hat hiervon das Müllerische und Zehische Haus / drüm werden in selbigem / am allermeisten aber von dem weinenden Wittwer übermäßige Thränen vergossen.

Ps. LXIIX.
13.

Proverb.
XXVII, 6.

Pf. LXXIII,
24.
vid. Brent.
Comment.
h. 1.

Job. I, 11.

Übermäßig mögen sie / aber sie müssen nicht unmäßig / sondern gemäßiget seyn. So wohl wie Paltziel ein Ziel fand seines Thränen Weges biß [hic terminus esto!] gen Bahurim / da ließ er sich zum Umbkehren / und vermuthlich zur Tröstung bewegen. Hat unser schmerzlich behränter Herr Wittwer in einem dem Paltziel gefolget / so folge er Ihm auch in andern. Freylich hat Gott in kurzem hart an das Müllerische wertbeste Haus geschlagen. Erst trug man einen Sohn in seinen besten Jahren heraus. Bald höphte der Tod eine andächtige Mutter / Schwieger und Groß Mutter. Jetzt hat Er die Hauß Ehre ausgeführt. Das sind / ander Kreuz tezt nicht zu rechnen / harte Schläge. Aber der Geist spricht: Die Schläge des Liebhabers meinens recht gut. So kans Gott auch hierinn nicht böse meinen. Menschen Hand nahm dem Paltziel seine Liebste weg / aber hier ist Gottes Hand / die leitet alle Frommen mit gutem Rath / und nimt sie endlich mit Ehren an. Wenn mans beym Lichte besahe / so hatte David mehr Recht an der Michal / als Paltziel / drüm hätte diesem die Entführung desto weniger fremde dächten dürfen. Und herzlich betrübter Herr Wittwer / muß Er nicht gestehen / er habe die Seelige nur als eine Beilage von Gott gehabt / der Herr hat sie ihm gegeben / der Herr hat Recht sie wieder zunehmen gehabt. Drum spreche Er: Der Rahme des Herrn sey gebenedeyet! Warum wolte Er auch das beweinen / was sein anderes Herz so sehnlich verlanget hat. Denn / wie der Lebens Lauf rühmet / daß

daß Sie durch gute Aufferziehung / fleißige Betrachtung
 Göttliches Worts / und vieles Creutz eine gute Christin
 worden sey; Ich auch mit Wahrheit sagen darf / daß die wenige mahl/
 da ich sie gesprochen / ich allezeit eine Christliche Andacht und Be-
 laßenheit an ihr gemerckt / und ich also ihr weites Lob kurz darinn
 fassen kan / wenn ich / wie jene Fürstl. Barbara (Herzog Be-
 orgens zu Sachsen Gemahlin) zu Dresden in ihrer Grabschrift
 genennet wird; Eine ehrliche / tugendhafte / fromme Für-
 stin; auch unsere Christliche Barbaram eine ehrliche / tu-
 gendhafte / fromme Christin nenne. Also ist besonders von
 ihr mit Ruhm zu sagen / daß sie sehr fleißig die Gebete um ein
 seliges Ende / schon lange vor ihrem Ende gelesen / und am Ende
 noch Gottes Wort und GEsam fest an ihr Herz ge-
 druckt hat. Denn Ende gut / alles gut! und wer wolte
 nun ihr gutes Ende beweinen? O! wie wohl ist Ihr geschehen! Sie
 hat mehr Kummer und Sorgen gehabt / als sich hier sagen lassen. Jetzt
 haben die Tage ihres Leidens ein Ende. Jetzt hat sie in der
 Vollkommenheit eine liebevolle Zusammenkunft mit ihrer sel-
 Frau Mutter gehalten / nun hat sie der himmlische Da-
 vid zu Ehren gemacht / solte man darüber weinen? Sieht ja
 der weinende Herr Witwer auff sich / so sieht Er sich doch in
 solchem Zustand / darinn ihn Gott gesetzt hat / der ihm auch im Al-
 ter nicht verlassen noch versäumen wird. Er kan sich
 auff die Handreichung seiner lieben Kinder stützen. Daß ihm
 eventualiter zugeschriebene Krafft-Wort seines hochgedachten
 Herrn Schwagers kan ihm ein Trost seyn / und / wiewohl ich
 wünsche / daß Ihm Gott / nach seinem Heil. Willen / das Leben noch
 lange fristen wolle / ist er doch auff die Jahres-Stuffen schon so hoch
 gestiegen / daß Er / auch Menschlicher Rechnung nach / Hoffnung hat /
 nicht so gar lange von seiner abgethienen Ehe-Lieb-
 sten gethieden zu seyn. Drüm müssen die Thränen von Ihm
 so wohl / als denen seuffzenden Kindern und klagenden Kin-
 des-Kindern / (über welche alle der Mütterliche Segen ru-
 hen und bleiben wolle!) auch von denen sambtlich schmerzlich Bes-
 trübten

Vid. Adam.
 CC. P. II. p.
 827.

EL. LX, 20.

PL. XCI, 15.

EL. XLVI,
 4.

tribben gemäßigt werden. Wie nun Abner zu dem weinenden
 Patshiel sagte: Kehre um! So ruff ich denen Leidtragenden zu:
 Kehre um/bethräter Mann/kehret um/betrübte Herzen/
 Mäßigt euer Thränen-Maas / hemmet eurer Seelen
 Schmerzen:

David's Sohn und David's Herr / dem das beste
 Recht gebühret/

Hat die Euch entführte Frau / in sein Ehren-Reich geführt!
 Doch/weils bey Beerdigung dieser sel. Frauen nicht nur heist:
 Und ihr Mann gieng mit ihr / sondern auch zugleich so viel
 andere vornehme und geringere Persohnen in sehr reicher An-
 zahl mit ihr zur Leiche gängen/und dadurch ihre Gewogenheit/
 auch Liebe und Freundschaft an den Tag gelegt: So nimmt dieses
 der weinende Herr Wittwer zur Abdrückung der Zähren gar
 tröstlich an. Und ob zwar der schluckfende Mund des Herrn Wits-
 wersieht selbst nicht reden kan/läst er doch durch mich seine ergeben-
 ste Dankbarkeit conctiren/und in seinem und seiner ganzen Fami-
 lie Nahmen denen sämblichen Nachfolgenden / unter Weimars
 beständig gefegnetem hohem Regiment / alle Zufriedenheit
 in Christo anwünschen/sie auch möglichster Dienstleistung und Er-
 kântigkeit auffrichtig versichern.


Ich aber versichere mich / daß die ganze Christliche Ver-
 samlung den letzten Liebes-Dienst / da der Herr Wittwer
 selbst müde und matt/dennoch seine abgelebte Ehe-Liebste beglei-
 tet/mir loben und sagen werde:

Und ihr Mann gieng mit ihr / und weinet
 hinter ihr / biß ans Grab.



Trauer-CARMINA.

I.

 Die seelge Frau / der Ich mit junger
Poesie
Bey Fällten mancher Art viel Blumen zu-
gestreuet /

Da meiner Saiten Krafft mir machte wenig Müß/
Wo manch beliebter Thon den Kindus hat erstreuet/
Erfordert nun nicht mehr den süßen Preuden-Hall/
Wo mir das frische Grab Cypressen pflanzen heißet/
Da mein Gemüth verführet / und da der Trauer-
Schall

Mich auff die düstre Brufft und blassen Knochen
weist.

II.

Wann Ich das nahe Blut / die Schwesterliche Treu/
Das unzertrennte Band / die Brüderliche Liebe/
Die sondre Wehrthaltung die Freundschaft so nie neu
Nuch nie alt worden ist / betrachte / wann die Triebe
Der Seelen kräftig gehn / und wann Wir fället bey/
Wie der betrübtte Mann / der diesen Herz-Kiß
leidet /

Sammt Kind und Kindes-Kind aus sich ent-
fernet sey ;

So wird der Sinnen Krafft mit Wehmuth über-
kleidet.

G

III. Mein

III.

Mein Wunsch war / Sie noch einst in dieser Zeit zu
sehn /

Und mit Ihr Brüderlich Uns lebend zu ergehn /
Allein des Himmels Schluß läßt dieses nicht geschehn:
Wer aber kan und will sich Ihme wiedersetzen?

Wir gönnen Ihr das Heyl des Wechsels, und das
Glück /

Das Ihr die Ewigkeit vor Gottes Throne zeigtet /
Und preisen Ehren Trost beym Himmlischen Blick /
Da Christus Zeppter sich zu Ihrer Seelen neiget.

IV.

So hemmet / Freunde / denn / der Thränen bitteren
Fluß /

Und untergebet Euch dem heiligen Gottes Willen /
Bedult! Es wird der Trost auf diesen Kreuzes, Fuß
Die Herzen anderweit mit Freuden-Schalen füllen /
Wir wünschen uns vielmehr dergleichen Weg zu gehn /
Da Uns vielleicht nun bald der Heyland auch wird
ruffen /

Und nach dem Jammer-Nord der Freuden Sud-
wind wehn / (Stuffen.

Wann uns ein selger Tod hebt auff die Himmels-

Seiner allzeit liebst-gewohlenen Frau Schwester zum
Andencken / und denen Leidtragenden Witben /
und Kindern zum Trost schriebe es mitleidend

Bernhard Sech /

Königl. Maj. in Pohlen würcklicher Geheimer Rath.

Das



Was ungeschiedene Scheiden.

I.

S eilet die zum Lebens-Ziele/
 Die Ihm des Lebens-Lust erweckt?
 Wird/wercher Müller/seine Mühle/
 Mit Thränen-Wasser ganz bedeckt?
 Ach! Liegt dann auff der blauen Bahre/
 Die Ihn dem Jacob gleich gemacht/
 Mit welcher Er die Ehe-Jahre
 Als einkle Tage zugebracht?

II.

Ach! Sindet seines Hauses Erhohne/
 Die Stärke seiner Sorgen-Last/
 Die Fromm-und Christlichste Matrone/
 Die Ihn mit treuer Lieb umfast/
 Die Ihn so viele Bitterkeiten/
 So viele Sorgen hat versüßt/
 Und die bey den betrübten Zeiten/
 Ihn Sonn' und Stern gewesen ist.

III.

Sein Auge schwinnt mit Thränen-Flüssen/
 Und bluthet von so bitterm Schmerz/
 Noth mehr/ Sein Herz ist selbst zerrißen/
 Weil Ihm entgeht Sein treues Werk/
 Wie sehr muß dieser Abschied kräncken/
 Wenn es nur könnte Christlich seyn/
 Er ließ noch lebend Sich versenden/
 In seiner Liebsten Todten-Schrein.

IV.

Last mir auch Raum in Ihrem Grabe:
 Also befahl der Sachsen-Held:
 Als Er der theuren Himmels-Gabe
 Sybillen Ihre Gruft bestellte/
 G 2



Er wünschte nur bey Ihren Beinen
Die sanft- und süsse Todes-Ruh/
Die Leiber sollten Sich vereinen/
Die Asche Asche decken zu.*

V.

So wünscht auch Er mit Herzk-Verlangen
Hier/wo Er sieht der Liebsten Grab/
Die werthe Leiche zu umfassen/
Die Ihm des Lebens Labsaal gab/
Jedoch getrost! Gott wirds wohl machen/
Wenn seine Freuden-Stund' erscheint/
Und wiedergeben die mit Lachen/
Die Er mit Thränen lecht beweint.

VI.

Wir wünschen Glück zum Himmels-Freuden/
Der Seelen die bey Christo schwebt/
Bey diesem Scheiden ist kein Scheiden/
Wo man auch in dem sterben lebt.
Betrübte seyd in Gott vergnügert/
Sein Grost wird lindern alle Noth/
Was Liebes-Treu zusammen füget/
Das Scheidet nicht der bittere Tod.

* Als das Grab vor Chur-Fürst Johann Friedrichs des Großmüthigen Gemahlin gemacht werden sollen/und den Chur-Fürsten dessen Secretarius, Johann Rudolff/um den Orth befragte/war die Antwort: Saget zu den Mäurern/sie sollen mir bey meiner Gemahlin einen Platz lassen/denn ich will Ihr bald folgen und bey Ihr liegen. Besiehe des Hn. geheimen Secretar. Annales pag. 1554.

Aus Christ-schuldigem Bey-Leide und Collegalischer treuen Freundschaft
vorgestellt/

von

Dem Fürstl. Sächsis. gesamtten Cancellen-Collegio
allhier zu Weimar.

Trauer



Trauer- und Groß-Bedancken.

I.



Odt / Edler Müller / Uns nicht / Thmerken /
 Das Gott ein hartes Jhm erweist /
 Und einen Theil von seinem Herzen
 Bey seiner Liebsten Abschied reißt ?
 Wir nehmen Theil an seinen Leiden
 Aus unverfälschter Freundschafts Pflicht /
 Ach! Muß sein Liebstes von Jhmscheiden?
 Verblasset so sein Freuden-Licht ?

II.

Wir können ja mit Wahrheit sagen /
 Die Seel'ge war der Sara Bild /
 Die Jhn in seinen grauen Tagen
 Erquicket und sein Herzk gestillt /
 Das nunmehr muß in Thränen wallen /
 Wie sehr wird der Verlust gespührt !
 Ach! Ach! die Krone ist abgefallen /
 Die Krone / die sein Haus beziert.

III.

Was Wir von Agamemnon lesen /
 Das Er durch Polytemnestren Treu
 Beym Aus- und Eingang froh gewesen /
 Und allzeit glücklich blieben sey ;
 Das ist bey Jhm auch eingetroffen /
 Da Seine werthe Müllerin /
 Stets hat gestillt sein sehnend Hoffen /
 Durch Jhren sanfft- und frommen Sinn.



IV.

Sie war der schweren Sorgen Stütze/
 Sein Honigseim bey bitterem Leid/
 Sein Labaal in der Creuzes-Notze/
 Sein Trost in mancher Traurigkeit/
 Sie war die Quelle seiner Freuden/
 Sein Lust-Stern bey Bekümmernuß/
 Ach! Muß Sie nun von hinnen scheiden/
 Wie schmerzt ein solcher Herzens-Riß.

V.

Doch dieses lindert alles Wehe/
 Daß seine liebste Mütterin/
 Bey Christo lebt in neuer Ehe/
 Ihr Sterben bringet Ihr Gewinn!
 Sie ist zur wahren Ruhe kommen/
 Zur Freud/aus Jammer/Noth und Pein/
 Der Tod hat von Ihr abgenommen/
 Der schweren Lebens Mühen-Stein.

VI.

Ob Er mit Ihr in diesem Leben
 Gleich nicht von neuen Hochzeit macht;
 So wird Er Sich doch drein ergeben/
 Daß Gott es anders hat bedacht/
 Selbst Jesus wird von neuen paaren/
 Was er getrennet in der Zeit!
 Wenn nach den kurzen Lebens-Jahren
 Des Lammes Hochzeit ihn erfreut.

Mitleidend eröffnet

von

Nenen samml. Hoff, Advocatis Ordinar.
 zu Weimar.

Trost.



Groß- und Valet-Bespräch/

über das sel. Absterben

Seiner herzlichst- und treu-gewesenen Ehegattin/

Zur letzten Liebes-Bezeugung mit vielen Thränen
vorgestellet

von

dem hinterlassenen hochbetrübten Wittber/

Johann Sebastian Müllern/

Sürstl. Sächsl. gesamtten Geheimen- und Lehn-Secretario, wie
auch Gemeinshaftl. Archivario zu Weimar.

* * *

* * *

* * *

Der betrübte Wittber.



U liebster Theil von meinem Herken/

So soll es dann geschieden seyn?

Mit was vor Jammer/ Leid und Schmer-
ken

Erblic' ich deinen Leiden/Threin?

Du soltest zu mein' Augen-drücken/

Und mich zur sanften Ruhe schiden!

Die Seelig-Verstorbene.

Sach/ treues Werk/ dein bitteres Klagen/

Und lindre deine schwere Pein!

Gott hat die Wunde selbst geschlagen/

Der wird auch selbst das Pflaster seyn/

Wir sind auff kurze Zeit geschieden/

Drüm stelle doch dein Herk zu Frieden.

Der

† † †

Der betrübte Wittber.

Es tränckt zu hefftig dieses Scheiden/

Da Gott die Helffte von mir nimmt.

Es schmerzt zu sehr diß schwere Leiden/

Das selbst mein Herzk in Blute schwimmt/

Gott nimmt mir bey den grauen Tagen

Die alle Lasten halffe tragen.

Die Seelig-Verstorbene.

Gott selbst wird überreich ersehen/

Was Dir durch mich entnommen ist/

Sein Trost wird deine Seel ergetzen/

Der kräftig alles Creuk versüßt.

Drüm gönne mir die Himmels-Freuden/

Die ewig mich bey Christo wenden.

Der betrübte Wittwer.

Zu guter Nacht du liebste Seele/

Du lebst ohn' alles Ungemach!

Ich/der ich mich so sehnlich quähle/

Ich sehe dir im Glauben nach!

Und wünsch' bald zu dir zu kommen

Zur Himmels-Hochzeit aller Frommen!

Die Seelig-Verstorbene.

Zu guter Nacht Ihr meine Lieben!

Beweinet meinen Abschied nicht/

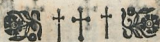
Soll Euch die Trübsaals-Nacht betrüben/

Da mich erfreut des Himmels-Licht?

Folgt mir/wenn Gott will/zu den Freuden/

So kan uns auch der Tod nicht scheiden!

Der



Der Christen geheime

Secretariat-Kunst/

bey seiner herzh-geliebtesten Frau Mutter

angestellten

Christlichen Beerdigung/

Aus kindlicher Liebes-Pflicht/sich und seinen betrübten Geschwistern
zu Trost/erwogen und vorgestellet

von

dem herzlich-betrübten Sohne

Johann Joachim Müllern/

Sächsl. Sächsl. gesamtten Gerichts-Secretario, wie auch
Gemeinschaftlichen Archivario zu Weimar.

I.



D müssen Wir nach Gottes Schluß
In diesem Jammer-vollen Leben
Den letzten Liebs- und Abschieds-Kuß
Der liebsten Mutter Leiche geben?
Wie sollte diese Wunde nicht

Die Herzen treuer Kinder schmerzen/
Wenn der verlohret das Lebens-Licht/
Die Uns trug unter Ehren- Herzen?

II.

Wir können eh' mit Thränen-Blut
Als Dinte diesen Schmerz beschreiben;
Doch was der Allerhöchste thut/
Muß allzeit gut und heilig bleiben!
Des Höchsten allein-weißer Rath
Prüfft uns bey Leiden und Betrübten/
Das rechte Secretariat
Der wahren Christen auszuüben.

III.

Uns wird ja die geheime Kunst
Der Christen in dem Wort' entdeckt;
Daß Gottes Lieb und Vater-Kunst
In Creutz und Leiden sey versteckt/

h

Gott/



Wilt/der Sich unsern Vatern nennt/
 Laßt Vnder Kreuz und Trübsaal spühren/
 Und will durch dieses Document
 So Lieb als Glauben recht probieren.

IV.

Der wahren Christen Staats-Archiv
 Muß die Gedult und Hoffnung zieren!
 Bey Ihnen muß der Liebes-Brieff
 Das Kreuz in seinem Siegel führen.
 S'heißt gleich des Todes schwarze Schrift/
 Ist doch dabey der Trost vorhanden:
 Die/die der Tod bereit antrifft/
 Stehn in den Lebens-Registranden.

V.

Sie sind befreyt von Tod und Fluß/
 Die bis in Tod getreu verblieben/
 Sie werden in das Lebens-Buch
 Mit Blut des Lammes eingeschrieben.
 Weg Welt/ mit deiner Weisheit Dunst/
 Vorbey die Seelen oft verderben/
 Der Christen recht geheime Kunst
 Ist Glauben/Leiden/seelig Sterben.

VI.

Ihr/Seel'ge/die nach Gottes Rath/
 Durch euern Tod uns höchst betrübet/
 Ihr habt das Secretariat
 Der wahren Christen ausgeübet.
 Ihr habt recht Christlich hier gelebt/
 Mit Christo williglich gelitten/
 Dem theuren Kleinod nachgestrebt/
 Das Ihr durch seel'gen Toder stritten.

Ihr



Der matten Augen weint/ ja brecht mit unsern Her-
ken /

Indem ein treues Herk der liebsten Mutter bricht!
Ach! Dieser Todes-Pfeil macht uns auch Seelen-
Schmerken /

Ach! Unser Trost ist hin! Es schwindet unser Licht!
Wie sollen Wir mit Trost des Vaters Herk verbinden/
Das über diesen Gall in Blut und Thränen schwimmt?
Da wir fast trostlos seyn und allzusehr empfinden/
Wie schmerkhafft Uns der Tod die Herkens Helffte nimmt.
Jedoch was hilfft der Schmerz? Was Weinen / Hände rin-
gen?

Gott, der das Mutter-Herk von Uns genommen hat/
Zeigt Uns Sein Vater-Herk das Treu und Liebe zwingen/
Ja! Seine Liebe tritt iht an der Mutter Statt!
Die Seel'ge Mutter ist ja nur vorangegangen
Aus dieser eiteln Welt, und Ihren Ungemach,
Dort wird Sie Uns / Wir Sie / mit höchsten Lust umfassen/
Wir folgen / wenn Gott winkt / der seel'gen Seele nach!
Indessen wollen Wir Ihr Grab mit Thränen nehen/
Die sollen noch zuletzt das Liebes-Opffer seyn!
Wir wollen Ihr ein Mahl in unsern Herken setzen/
Das länger dauern soll / als Erk und Marmelstein!

Also verehreten das liebste Andencken Ihrer im Leben
treu-gewesenen / und auch nach dem Tode herzge-
liebten Frau Mutter aus kindlicher Liebes-Pflicht
die hinterlassene herzglich-betrübte Töchtere/

Anna Magdalena/
Rosina Dorothea/
Friedlena Margaretha/

} Müllerin.



Wer ist ein Trauer-Blat das billig trösten solte/
 Allein/ Betrübteste/es fehlt mir selbst an Trost/
 Ob meine Schwache Hand schon etwas geben wolte/
 Wer weiß/ob ihr es nicht als krafftlos von euch stoft.
 Ihr habet Ursach gnug den Schaden zu empfinden/
 Weil gar ein edler Schak Euch durch den Todent geht.
 Doch wenn ich etwas soll zu Eurem Trost ertheilen/
 So stell ich Euch zugleich der Seelgen Alter für;
 Da findet Ihr ja nicht ein allzu jähes Exlen/
 Wie mancher kömt viel eh'r zu seiner Krabes-Zhür/
 Zwar da die Seelige der Mutter konte gleichen
 An reiner Gottesfürcht und wahrer Jugend-Pracht/
 So hofftet Ihr vielleicht/ Sie solte auch erreichen/
 Ein gleiches Alterthum/vor Ihrer Todes-Nacht.
 Alleine wenn Ihr nur/ Betrübte/überleget/
 In was für Angemach ein hohes Alter liegt/
 So müß't Ihr/ob sich schon der herbe Kummer reget/
 Dennoh gar gern gestehn/das Sie weit mehr vergnügt
 Ein auferwehltter Tod/als ein geqvähstes Leben.
 Den Trost/den Er verliehet/kan die geliebte Schaar
 Gerathner Söhne Ihm/Herr Bruder/wieder geben/
 Der Seelgen Jugend ist in Töchttern offenbahr/
 Auch weiß die Seelige hinfort von keinen Plagen:
 Drum stellt/Betrübte/nur das viele Klagen ein/
 Denn wenn Ihr solches thut/so kan ich dieses sagen:
 Das die Zufriedenheit bey Euch/mein Trost muß seyn.

Zur tröstlichen Auffrichtung des schmerzlich betrüb-
 ten Hn. Wittbers schriebs mitleidend eine auff-
 richtige treue Freundin und Schwägerin

M. R. M.



Das

nach vorher genossener süßen Ehe-Zeud
empfundene herbe Schmercken-Zeyd

Seines hochgeehrten Herrn Vetzters und Patrons

Wolte aus schuldiger Obliegenheit mitleydend bejammern

Johann Georg Müller /

J. U. Studiosus.

I.



Ein Phoebus Wunder-Licht erreicht
Am Gold-gestirnten Himmels-Feld
Des Steinbocks Zeichen/so erleuchtet
Fast aller Schmuck in dieser Welt/
Es lästet dieses Rund der Erden
Die bund gestickte Purpur-Pracht
Zu einer tiefßen Trauer werden/
Die Tage wandeln sich in Nacht.

II.

Die schönsten Gärten sind gekleidet
In Boy/die holde Blumen-Zier
Alsdenn der grimme Nord beschneidet/
Die Bäume stehn bedüßtert hier/
Dort schneit und stäubt ein Ungewitter/
Bald stürmet auch ein Frost mit ein/
Und macht das schönße Leben bitter
Uns/die wir hier gefesselt seyn.

III.

Wenn aber Titans holde Strahlen
Mit ihren höchst-beliebten Schein/
Die Welt auffß neue schön zu mahten
Ganz inniglich gestüßen seyn/
So pflaget alles was gestorben
Und gleichsam schon vergraben war/
Zusambt nebst dem/so hieß verdorben/
Zu zeigen an ein neues Jahr.

IV.

Diß kan/Hochsel ge/Sie beweisen/
Als deren kurze Lebens-Zeit
Sich wolt vergleichen einem Reisen/
Von hier nach jener Ewigkeit.

N 3

Raum



Kaum war die Sonne vieler Jugend
Am Horizont gegangen auff
Bey uns/in ihrer ersten Jugend/
So war auch schon vollbracht der Lauff.

V.

Drum spühren wir die kurzen Tage
Des Lebens/ uns entgeht das Licht/
Wir führen eine Todten-Klage/
Weil uns Ihr Einfluß jetzt gebriecht/
Da Sie durch treue Lieb und Sorgen
Uns allesamt hat angeblickt/
Und gleich der Sonnen alle Morgen
Durch neue Strahlen uns erquickt.

VI.

Nun aber stehen gleich den Auen
Wir sämbtelich in der Winters-Zeit/
Betrübniß/Zittern/Klagen/Grauen
Umgeben uns schon allbereit.
Die Freuden-Rosen die verschwinden/
Cypressen aber sind bereit/
Uns die wir ihre Gunst nicht finden/
Hinkünftig in der Zeitligkeit.

VII.

Wohl aber dir/du theure Sonne/
Du Jugend-volles Himmels-Licht/
Jetzt lebestu in lauter Bonne/
In Ewigkeit dir nichts gebriecht;
Nun folget auff die kurze Klage
Des Leidens/eytel Himmels-Lust/
Weil du befrehet aller Plage
Liegst an der süßen Iesus-Brust.

VIII.

Nun lässestu dem Kund der Erden/
Was Zenith/Nadir heissen mag/
Dieweil nach zeitlichen Beschwerden
Dir anbricht jener grosse Tag/
Da dorren in den Himmels-Grenzen
Die Sonne Vertical dir steht/
Und dir ein angenehmer Lenzen
Anbricht/der nimmermehr vergeht.

Schmerz

Schmerzliche Liebes-Thränen!
 Von dem hochbetribten Herrn Wittber/
 Seinem hochgeehrtesten Herrn Vetter und PATRON,
 Bey dem Grab-Mahl
Seiner bisshero gewesenenen hochwerthesten Ehe-Liebsten
 mit wehmütigstem Herzen vergossen/
 und zu Contestirung seiner schuldigen Devoir in einem Condolenz-Gedichte betrachtet
 Von
 Johann. Basilio Glentern / Vin.
 SS. Theol. Studiof.



Der Org/der Fürsten Ehren-Preis/
 Den Lüneburg den Frommen nennet/
 Hat/wie man aus den Schrifften weiß/
 Einst vor den Rätthen frey bekennet:
 Es habe Gottes Gnaden-Thron
 Der Welt kein bessres Gut gegeben/
 Als/außer seinem Wort und Sohn/
 Das höchst-erwünschte Ehe-Leben.

Ach! freylich ist es allzuwahr:
 Es sind getreue Ehe-Weiber
 Der beste Beystand in Gefahr
 Und Pflegerin der schwachen Leiber/
 Ja/wie der Höchste selber spricht:
 Des Mannes angenehmste Freude/
 Des Hauses holdes Sonnen-Licht/
 Und Trösterin in allem Leyde.

Wohl-Edler/darff ein niedrer Knecht
 Dich ietzt um diesem Spruch befragen;
 So kanst Du ja mit höchstem Recht
 Dein Ja zu meinem Satze sagen/
 Als der Du nun so lange Zeit
 Im heiligem Ehe-Stand erfahren:
 Wie sehr das Glück das Herz erfreut/
 Wo sich zwey treue Seelen paaren?

War nicht Dein seelges Eh-Gemahl
 Der Trost und Linderung Deiner Plagen/
 Ein Tugend-Spiegel in dem Saal/
 Und Labsaal bey den grauen Tagen/
 Ein Weinstock um dein Haus herum/
 Der manche Liebes-Frucht gezeuget/
 Des ganzen Hauses Schutz und Ruhm/
 Dadurch der Müller-Nahme steigt?

Das

Zc 7447 A

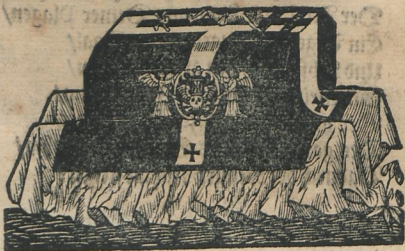


Hat Jacob nun zu seiner Zeit
 Die fromme Rabel so geliebet/
 Wie uns der Herr der Herrlichkeit
 In seinem Wort zu lesen giebet/
 Daß Ihr desselben Liebes-Pflicht
 Ein schönes Ehren-Mahl gebauet/
 Das man/nach Mosiss Vor-Bericht/
 Bey Ephrath auff der Grufft geschauet.

So thust Du gleichfals wohl daran/
 Da Dich der Liebsten Tod verlezet/
 Daß Ihr Dein Hertz/Wohl-Edler Mann /
 Ein Ehren-Mahl mit Thränen sehet.
 Ach! wo der Himmel durch den Tod
 Zwey Herzen von einander scheidet/
 Da hat es warlich große Noth/
 Ehr man die Traurigkeit vermeidet.

Doch weit es GOTT also gefällt/
 Den Ehe-Schatz von Dir zu führen/
 Und in dem frohen Etern-Gezelle
 Mit ungemeiner Pracht zu ziehren:
 So wird Dein frommer Jacobs-Geist/
 Aus angebohrnen Tugend-Flammen/
 Was GOTTes Rath selbst billig heist/
 Nicht durch zu großen Schmerz verdammen.

GOTT wolle Dir nach solchem Leid
 Um desto mehr Vergnügung schencken/
 Und Dich nach dieser Trauer-Zeit
 Mit neuem Freuden-Nectar träncken!
 Der Liebsten aber laße GOTT
 Nach Ihrem Seelen-Wunsch geschehen/
 Und Dich nach einem späten Tod
 Sie einst im Himmel wieder sehen!



MC

ULB Halle

3

002 421 119



1074





Gott mein alles /

Z c
7447

Welches /

wie im Leben / also auch im Sterben

Frau Maria



Jo. Seba

üllers /

Hoch-Fürstl. S
und Lehn-Secr

Beheimen-
astlichen

Dreu-g

te /

und solches

Tag /

bei Vornehm- und Vol
in hiesiger
aus dem verlang

eid-Versammlung
ali,
II, 25. 26.

zu fernerm Trost

überlassen hat

**Jo. Georg Lairiz / Hoch-Fürstl. Sachsen-Weimarischer
gesambter Ober-Hof-Prediger / Beicht-Vatter / Kirchen- und Ober-
Consistorial-Rath / General-Superintendens, auch zu S. Petri
und Pauli Ober-Pfarrer.**

E R S U R D E / gedruckt mit Georg Heinrich Müllers Schriften.